

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Kassen- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 36

Er erscheint jeden Sonntag.
Abonnementpreis: M. 1.— für das Vierteljahr.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Gotha, 9. September 1917
(Kriegszeit: Nr. 174.)

3 Hefen kosten 50 Pfg. die einpaltige Heftzahl.
Bei Wiederholungen Rabatt. — Stellen-
vermittlung-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg.

31. Jahrg.

Inhaltsverzeichnis.

Aus dem Ledergewerbe. — Aus der Lederindustrie. —
Was die Unternehmer beschäftigt. — Veränderungen der
Großhandelspreise. — Streits und Ausperrungen im Jahre
1916. — Die Angestelltenversicherung im Jahre 1916. —
Steuersystem. — Die österreichischen Gewerkschaften im
Kriege. — Die russischen Gewerkschaften zur Stocholmer
Konferenz. — Gewerkschaftliches. — Verbandsnachrichten. —
Korrespondenz. — Briefkasten.

Feuilleton: Schluß.

Beilage: Für unsere weiblichen Mitglieder:
4,6 Millionen Arbeiterinnen in Deutschland. — Der
Krieg und die Gewerkschaften. — Das Erbrecht
bei Ehegatten. — Die Frauen und die Konsumgenossen-
schaften in der Schweiz.

Feuilleton: Kleine Leute. — Pfl. und Gsch.

Aus dem Ledergewerbe.

Roch etwas Neues. Leder soll nun durch — Strohhaut
ersetzt werden. Eine Schuhfabrik in Nürnberg fertigt einen
Strohschuh aus Holz. Angeblich ist das Erzeugnis groß-
artig dauerhaft. Der Schuh besteht aus geschlossenem Strohhaut
einer Holzsohle mit Holzgabel. Die zusammengeheftete
Strohsohle wird aus Papiergürteln hergestellt. Beschäftigte
Arbeiter sind aus gewebtem Papierstoff. Es werden Haut-
stücke und Schnallenstücke hergestellt. Die Schnallen ebenfalls
aus Papiergürteln. Stoff so dauerhaft wie Leder soll sie sein.
Diese Schuhe sind hauptsächlich für die Land- und Fabrikar-
beiterbestimmung, auch für Arbeiter in den Bergwerken und
für das Militär gedacht. Für die Benutzung im Hause
ist der Schuh leichter hergestellt. Hier wird die Holzsohle
durch eine doppelte Strohhaut ersetzt, die als Mittellage
eine Sohle aus gewebtem Papierstoff enthält, um den Schuh
für Wasser undurchlässig zu machen. Da Strohhaut und Papier
für gut gegen Risse schützen und auch die Feuchtigkeit nicht
zu dem Umfange aufnehmen wie Leder und Stoff, so wird
erwartet, daß in diesem Schuhwerk ein brauchbarer Schuh-
werk für den Winter gefunden worden ist. Der Schuh ist
vollständig gefügt. Die Behebden wohnen dem neuen
Schuhwerk ihre Aufmerksamkeit.

Leber die Lage am englischen Ledermarkt
wird berichtet, daß der Mangel an Leder sich immer stärker
ausbreitet. Die „Frankf. Ztg.“ macht darüber noch folgen-
de Angaben. Zahlreiche Fabriken sowohl der Schuh- als
auch der Lederwarenindustrie haben die Arbeitszeit weiter
beschränkt. Die Regierung weigert sich, zur Verhütung des
Publikums mehr als bisher Leder herauszugeben. Es hat
sich herausgestellt, daß die bisherigen kleinen Mengen bei
weitem nicht genügen, der Verein der Lederhändler macht
deshalb energische Vorstellungen, ohne jedoch bisher etwas
zu erreichen. Auch leichtere Leder werden von der Regie-
rung für Heereszwecke einbehalten. Man befürchtet für den
Winter erhebliche Schwierigkeiten in der Ledererzeugung,
besonders macht sich der Mangel in schweren Häuten be-
merkbar. Ein Ausfuhrverbot wurde für Schuhmacherei-
maschinen und Handwertzeug erlassen. — Die Einfuhr Eng-
lands betrug im ersten Halbjahre 1917 in roten Häuten und
Schellen 8.885.000 gegen 8.228.191, in Leder und
Lederwaren, ausgenommen Schuhe 17.156.976 gegen 17.
639.559. Die Ausfuhr stellte sich im gleichen Zeitraum für
rote Häute und Felle auf 940.211 gegen 11.803.508
in Leder und Lederwaren auf 11.901.207 gegen
2.388.441. Man darf bei dieser Gegenüberstellung nicht
vergessen, daß die Handelswerte gegenüber dem Vorjahre
sich erheblich erhöht haben.

Schuhfabrik Herz L. O. Die Gesellschaft bringt
für das Jahr 1916/17 — 861.002 M. (im Vorjahre 873.490
M.) Bruttogewinn heraus. Der Reingewinn erhöhte sich
um 167.156 M. auf 306.813, die Dividende von 5 auf 9 Pro-
zent. Auf Grundstücke sind weiter 36.000 M. abgeschrieben
worden; sie haben noch mit 700.000 M. zu Buch. Maschinen
u. s. w. sind vollständig abgeschrieben worden; die Summe der
Verlusten beträgt 1.228.000 M., was auf 1.768.000 M.

Markt, dafür zeigt die Konto der Verpflichtungen (Kredito-
ren und Hypotheken) eine Ermäßigung von 830.080 M. auf
347.205 M. Unter der Herrschaft der Kriegsgesetzgebung ist
das Unternehmen wirtschaftlich sehr gut.

Barum das Leder so teuer ist. Wir lesen in
der „Münch. Post“: Barum das Leder so furchtbar teuer
geworden ist, das erhebt man am besten aus den er-
staunlichen Gewinnen, die die Lederfabriken ihren Aktionä-
ren bringen. Eine einzige Fabrik in Straßburg, Adler u.
Oppenheimer, erzielte im Durchschnitt der letzten drei Frie-
densjahre einen Reingewinn von 1.198.000 M., im ersten
Kriegsjahr einen Gewinn von 9.400.000 M. und im
zweiten Kriegsjahr einen Gewinn von 14.550.000 M.
Das ist eine Steigerung im ersten Kriegsjahr um 784 Pro-
zent, im zweiten um 1213 Prozent. Aber das ist Geschäft, kein
Wunder.

Gegen ein Ledersyndikat. Mit dem Stich in
Offenbach ist eine Geschäftsstelle zur Betämpfung der
Zwangssyndizierung in der Lederindustrie gegründet wor-
den. Als Gründer unterzeichnen 29 bekannte Firmen, dar-
unter Merling-Dresden, Doerr und Reinhardt-Worms, Heß-
mann-Offenbach, Freudenberg-Weinheim, Heßberger-Mün-
chen, Cornelius Heil-Worms, Knoch-Hirschberg, J. Mayer
und Sohn-Offenbach, Carl Simon Söhne-Mün., Martin
May-Frankfurt a. M. In dem Rundschreiben, das sie ver-
senden, heißt es u. a.: Die Errichtung eines Zwangssyndikats
in der Lederindustrie wird von Berlin aus betrieben. Zu-
nächst will man den Häute verarbeitenden Teil der Ge-
samtindustrie zwangsweise zusammenschließen; der Gebilde-
liege nahe, daß die Zusammenfassung der Ober- und Fein-
leder-Industrie dann folgen würde. Eine klare endgültige
Antwort der beteiligten Regierungsstellen über ihre Absichten
über deren Ziele ist nicht zu erlangen. Die Lederin-
dustrie aber muß verlangen, daß ihr selbst das Bestimmungs-
recht über ihre Lebensform gegeben wird. Sie muß verlan-
gen, daß sie rechtzeitig über so einschneidende Veränderungen
ihrer Organisation, die sich nicht nur auf die Kriegszeit er-
strecken, sondern allem Anschein nach auch über die Zeit der
Lebergangswirtschaft in den Frieden übernommen werden
sollen, unterrichtet wird. Hierzu Stellung zu nehmen ist
das Recht und die Pflicht der Gesamtindustrie, auch im In-
teresse der Allgemeinheit. Es kann keinem Zweifel unter-
liegen, daß die jetzt schon bestehende Organisation durch wei-
teren Ausbau allen veränderten Anforderungen, die der
Krieg mit sich bringt, angepaßt werden kann — auch ohne
Syndikat. In der darauf folgenden Friedenszeit muß und
wird die Industrie frei sein. Sie mag dann selbst entscheiden,
ob sie sich zu einem freien Syndikat mit voller — nicht
schematischer Selbstverwaltung zusammenschließen will. Aber
nur freie Organisation aller Kräfte der ganzen Industrie wird
es ermöglichen, die Folgen des Krieges zu überwinden, sich
den schwierigen und veränderten Verhältnissen anzupassen.
Man sieht, die Herren sind auf dem Posten, wenn es darauf
ankommt, die eigenen Interessen wahrzunehmen. Sie wol-
ten selbst entscheiden über die Lebensform ihrer Organi-
sation. Wagt man den Grundlag auch für die Arbeiter gelten?
Bisher war es doch meistens so, daß die Herren nicht allein
über ihre eigene, sondern auch über die Lebensform der Ar-
beiter bestimmen wollten, wobei den Arbeitern das Recht auf
eine frei gewählte Organisation freilich gemacht wurde.
Lebriegen haben die Arbeiter auch bei einem von Staats-
wegen herbeigeführten Syndikat Interessen wahrzunehmen;
sie erheben Ansprüche darauf, über die Pläne ebenfalls in-
formiert zu werden, damit auch sie ihre Forderungen geltend
machen können, damit ein Syndikat sie nicht ganz wehr-
los den Unternehmern ausliefern.

Gegen das Lederzwangssyndikat. Der Verein der Ein-
kaufshändler von Schuh-, Ziegen- und Sammeln befaßt sich
mit der Errichtung eines Lederzwangssyndikats. In seiner ab-
lebenden Begründung sagt er, daß nur der freie Handel
in der Lage sei, Rohhäute in reichlicher Zahl und zu mäßigen
Preisen aus dem Ausland heranzubringen. Das Erzielen
von Einkäufen eines Syndikats würde stets verteuern. —
Uns scheint, die Leute verstehen sehr einseitig von den heutigen
Verhältnissen aus. Gewiß, sobald Höchstpreise festgesetzt
werden oder der Staat als Käufer auftritt, verschwindet die
Ware und die Preise müssen erhöht werden, aber der
Schlechtehandel übernimmt sie, aber auf den Gebieten, wo der
freie Handel herrscht — marktfreie Ware — ist die Preis-
steigerung doch am allergeringsten.

Die Generaterversammlung der E. Käfer Leder-K.G.
legte die sofort zahlbare Dividende auf 15 Prozent fest. Die
Aussichten für das laufende Jahr wurden als gut bezeichnet.

Aus der Lederindustrie.

Bestehende Welt. Den beteiligten Händlern sind Ne vom
Kriegsausbruch für Ersatzstoffe festgesetzten Preise für Leder-
leder zu niedrig. Zur Begründung ihrer Forderung auf hö-
here Preise verweisen sie auf das trübe Verhältnis, das
zwischen den Gewinnen der Lederindustrie und der ihr ver-
wandten Gewerbe, z. B. der Scheidemantel K.-G., und der
für das Rohprodukt bewilligten Preise besteht. Auf den
Rundschreiben des Zentralvereins der deutschen Lederindustrie hat
sich der erwähnte Kriegsausbruch bereit erklärt, höhere
Preise für Leder zu setzen, die als bald in Kraft
treten sollen. U. a. verlangt der Zentralverein die folgende
Preiskategorie: für Rindleder ohne Schwefelbehandlung 10
M., mit Schwefelbehandlung 8 M., für Schilb 8 M.,
14 bis 16 M., Rostleder 6 M., do. mit Schilb 8 M.,
Schafleder (Rüpe und Abschnitte) 12 bis 14 M., do.
ohne Schwefel 6 M., Ziegenleder 16 bis 18 M., Kalb-
leder 16 bis 22 M., Maschinenleder drei Viertel der
angegebenen Höhe, Pergament und Transparentabfälle
100 M. Alles für den Doppelzentner.

Wollte eine Gruppe ungebührlich viel verdient, müs-
sen die Preise für die andere Gruppe erhöht werden. Wäre
es nicht gerechter, anstatt dessen, die Preise zu ermäßigen,
die zu hohe Gewinne erlauben?

Herabsetzung der Preise für Balonea. Die Kriegsleder-
Gesellschaft teilt den Gubern in einem Rundschreiben mit,
daß sie für Balonea den Preis von 130 M. pro 100 Kilo-
gramm auf 100 M. herabsetzt. Diese Preisermäßigung ist
mit erheblichen Geldopfern verknüpft; die Gesellschaft habe
sich dazu aber entschlossen, um es den Gubern zu ermög-
lichen, diesen für die Bodenlederfabrikation wichtigen, eben
Verbrauch in erhöhtem Maße anzuwenden, und dadurch die
Beschaffenheit des Leders zu verbessern. Balonea ist die
Frucht einer in Kleinasien wachsenden Cichorienart und wird
im Frieden von Smyrna auf dem Seewege verladen. Unter
den heutigen Umständen muß der Artikel mittels der anato-
lischen und türkisch-bulgarischen Bahnen herangezogen wer-
den.

Was die Unternehmer beschäftigt.

Nach dem zu schließen, was in den letzten Zeit vor-
wiegend die Unternehmerpresse beschäftigt, dürfte man be-
nahe annehmen, sie rechnete mit einem baldigen Friedens-
schluß. Denn in den Erörterungen, die dort angeführt
werden, spielen die Lohnverhältnisse, wie sie nach dem
Kriege sein sollen, überhaupt, wie man die Arbeitsverhält-
nisse zu gestalten denkt, eine erhebliche Rolle.

Zunächst ist dabei die bekannte „Deutsche Arbeit-
geberzeitung“. Wenn es nach deren Willen ginge, dann
müßten die Löhne sofort tüchtig herabgesetzt werden, in-
hauptet sie doch, sie seien unverhältnismäßig hoch, mit der
Verteuerung der Lebenshaltung ständen sie nicht im Ein-
klang. Angeblich sind die Löhne vielfach um das Doppelte
bis Dreifache über den letzten Friedenslohn hinausgestiegen.
Solche Behauptung steht nun mit den Tatsachen sehr
stark im Widerspruch. Man braucht nur die Rechnungs-
ergebnisse der gewerblichen Berufsgenossenschaften zur Hand
zu nehmen, um das einwandfrei darzutun. Jetzt sind die
Ergebnisse der 8 Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften
aus dem Jahre 1916 veröffentlicht worden.

Nun ist bekannt und wird wohl von seiner Seite be-
stritten werden, daß in der Eisen- und Stahlindustrie die
höchsten Löhne gezahlt werden, und hier auch die Arbeiter
die kräftigsten Lohnsteigerungen erzielten. Die Lohnver-
hältnisse in der genannten Industriezweige zeichnen sich
ein sehr günstiges Bild, aber selbst dann, wenn man an-
nehmen wollte, in allen Gewerben seien die Löhne in der
gleichen Weise gestiegen, wie in den Eisen- und Stahlberufen,
dann müßte doch noch zugegeben werden, daß die Ges-
amtwirtschaftssteigerungen weit, sehr weit hinter dem Erhöhen
der Warenpreise, namentlich der für Lebensmittel, stehen-
bleiben.

Dass die Preise um mehr als 100 Prozent gestiegen sind, ist hinlänglich bekannt, wird sicher niegen bestritten werden. Wie aber sieht es in der von der Kriegsjunktur mit den Löhnen am meisten begünstigten Industrie aus?

Die einige Angaben nach den amtlichen Ermittlungen: Die 8 Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften hatten im Jahre 1916 über 1,3 Millionen Personen versichert. Ingesamt wurden 232 Millionen Mark an Löhnen gezahlt; auf einen Vollarbeiter entfällt im Durchschnitt ein Jahreslohn von 1747 Mk. oder auf den Tag 5,82 Mk. Selbstverständlich handelt es sich nur um Arbeitstage; an Sonn- und Feiertagen muß der Arbeiter auch essen, sich kleiden usw., aber er verdient dann nichts. Im Jahre 1913 kam auf einen Vollarbeiter der genannten Industriebranche im Durchschnitt ein Jahreslohn in Höhe von 1413 Mk. auf den Arbeitstag. Die Steigerung wagt sage und schreibe rund 25 Prozent aus; sie steht mithin hinter der Verteuerung der Lebensmittel gewaltig zurück.

Wir haben aber, wie gesagt, die Industrie herausgegriffen, in der ungenügend die höchsten Lohnsteigerungen erzielt worden sind. Im Gesamtdurchschnitt für alle gewerblichen Arbeiter bleibt die Erhöhung der Löhne nur erheblich hinter dem Satz von 25 Prozent zurück. Es ist Spiegelbild, wenn man einzelne Fälle hervorhebt, in denen die Einkommenssteigerungen stark über den Durchschnitt hinausragen und dann wiederum verallgemeinert.

Kürzlich hat das Kaiserliche Statistische Amt das Ergebnis einer Erhebung über die Löhne in verschiedenen Industrien veröffentlicht. Danach ergibt sich für die erfahrenen männlichen Arbeiter aus der Vergleichszeit (März 1913 bis September 1916) eine Lohnsteigerung um 46 Prozent, und für erwachsene weibliche Arbeiter eine Steigerung um 54 Prozent. Hier handelt es sich aber nicht nur um eine einfache, sondern um eine zweifache Auslese. Man hat nicht nur alle Jugendlichen, die nun einen großen Bestandteil der Gesamtarbeiterschaft ausmachen, vollständig unberücksichtigt gelassen, es wurden außerdem auch noch die am besten entlohnten Arbeitkräfte herausgehoben. Das ergibt sich unabweisbar aus der ermittelten Lohnhöhe; bei den männlichen Arbeitkräften betrug der Durchschnittslohn 7,55 Mk., während er im Durchschnitt bei den hochentlohnenden Eisen- und Stahlarbeitern nur 5,82 Mk. ergab. Aber trotz der doppelten Auslese kommt im Durchschnitt für Männer und Frauen nicht mal eine Lohnsteigerung von 50 Prozent heraus.

Angesichts dieser Ergebnisse müßte das Gesetz über unerträglich starke Lohnsteigerungen verkommen, wenn damit nicht ein bestimmter Zweck verbunden wäre. Und dieser Zweck ist eben der, die Löhne allgemein erheblich zu kürzen, unbekümmert um die weit über die Lohnsteigerung hinaus gestufte Kaufkraft des Geldes.

Und die weitere Erhöhung der ohnehin tiefen hinaufgeschobenen Unternehmergewinne wird gar noch moralisch und nationalökonomisch verteidigt. Was der Unternehmer vom Arbeitsvertrage bekommt, das ist der Ertrag seiner Tätigkeit. In der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ (Nr. 23) schreibt ein Freiherr v. Kettelholz über das Lohnproblem nach ihm ist die Aufgabe des Kapitals, die Bedarfsdeckung zu regeln. Andere Menschen meinen, seine Aufgabe sei die, Profit zu machen, das Mittel dazu sei ihm die Erzeugung von Waren. Aber darüber wollen wir gar nicht erst mit dem Freiherrn streiten; das Beste kommt noch. Er schreibt nämlich aus der tiefen Erkenntnis, die ihm eigen, weiter:

„Was die Bedarfsdeckung geschieht nun so, daß der Lohnarbeiter seine Arbeitskraft in Lohn verwandelt und damit gesellschaftlich verwertbar macht. Seine Leistung erscheint in seinem Lohn wieder, aber nicht im Arbeitsprodukt. Die hier nachweisbare Arbeitsleistung ist vielmehr die des Unternehmers, die inwiefern in Kapital gebunden war, ähnlich wie zum Beispiel gebrachtes und wieder aufgetautes Wasser dasselbe Wasser ist. Nur ist hier zu beachten, daß die wieder lebendig gemordene Leistung eine andere Intensität zu haben pflegt als die ursprüngliche. Wenn der Unternehmer eine Stunde seiner Arbeit mit 20 Mk. kapitalisieren kann, der Arbeiter aber 20 Stunden Arbeit aufwenden muß, um dieses Zwanzigmarkstück als Lohn zu beziehen, so ist klar, daß die Arbeit des Unternehmers 20 mal leistungsfähiger ist als die seines Arbeiters.“

Wie sonnenklar das ist! Baron von Sauswind hat 2 Millionen Mark Aktien geerbt, die sein Vater erbeiratet und durch zufällig profitablen Verkauf von Ländereien erworben hat, deren Wert nicht durch seine Arbeit, sondern durch die allgemeine Entwicklung um das Mehrfache gestiegen war. Bisher brachen die Aktien im Durchschnitt sagen wir 6 v. H. Dividende. Der Besitzer kennt die verschiedenen Unternehmen kaum, er weiß nicht, was in ihnen hergelaufen wird; er hat weder mit der Verwaltung noch mit der tatsächlichen Leitung irgend etwas zu tun. Seine ganze Tätigkeit besteht darin, die Dividenden einzufordern. Weitere Verhandlungen hat er nicht. Die Gasse des Krieges erbt seine durchschnittliche Dividende auf nur 10 Prozent, das ist ja verhältnismäßig. Aber wir wollen kein sehr freies Beispiel wählen. Also: Baron v. Sauswind bekommt auf seine 2 Millionen Mark Aktien jetzt 200 000 Mk. Dividende; früher waren es nur 120 000 Mk. 80 000 Mk. erhält er nun mehr, mithin hat sich seine Arbeitsleistung um 66 66 Prozent gesteigert; nach der Logik des Freiherrn von Kettelholz.

Um 20 000 Mk. an Lohn zu erlangen, müssen etwa 150 Arbeiter das ganze Jahr hindurch tüchtig schaffen; der Besondere in der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ behauptet, daß der Baron v. Sauswind, obwohl er gar nichts tut, gerade soviel an Arbeitswert geleistet hat, wie die 150 Arbeiter.

Mit dieser Bereicherung der nationalökonomischen Wissenschaft hat die Arbeitgeberzeitung durch ihren Freiherren einen nicht zu übertreffenden Rekord aufgestellt.

Veränderung der Großhandelspreise.

Großhandelspreise. Zusammenstellungen über Großhandelspreise in deutschen Städten hat das Kaiserliche Statistische Amt nunmehr das Jahr 1916 berücksichtigt. Wie stark die Preise schon gestiegen sind, ergibt sich bei der Ermittlung von Verhältniszahlen. Setzt man nämlich den Durchschnittspreis aus dem Zeitraum 1889—1895 gleich 100, dann betrug der Preis für einen Doppelzentner im Jahre 1916: Roggenmehl 190, Butter (München) 182, Herings (Stettin) 57, Pfeffer (Bremen) 2390, Kartoffel (Berlin) 208, Rohstabs (Luzern) 455. — Die Preissteigerungen werden nicht mehr erhöht. — Inwiefern ergibt sich aus den Angaben schon, daß die Preise der unumgänglich notwendigen Nahrungsmittel um 100 bis über 200 Prozent gestiegen sind — im Großhandel. Viel größer noch ist jedoch die Steigerung im Kleinhandel. Von dieser Lastade rehet man in der Unternehmensehre nicht, dort wird mit Eifer und falscher Darstellung nur über Lohn und zu hohe Löhne lamentiert.

Streiks und Aussperrungen im Jahre 1916.

Die amtliche Statistik der Streiks und Aussperrungen des Jahres 1916 ist soeben als Band 232 der Statistik des Deutschen Reiches erschienen. Wenn auch die offizielle Streikstatistik auf wesentlich anderen Grundlagen beruht als die gemerktschaftliche und daher auch stets zu anderen Resultaten führt, so verdienen ihre Resultate doch Beachtung, da sie ja zum mindesten die Entwicklung der Bewegung im Vergleich zu den Vorjahren richtig widerspiegelt. Das Jahr 1916 hat wieder eine Zunahme der Arbeitskämpfe gebracht, nachdem diese mit Kriegsbeginn außerordentlich eingeschränkt waren. Es wurden in ihm 240 Streiks mit 124 188 Beteiligten gezählt, darunter 225 Angriffs- und 15 Abwehrstreiks. Aussperrungen fanden keine statt. Dagegen hatten die fünf Kriegsmomente 1914 26 Streiks mit 2084 Beteiligten aufzuweisen. Freilich war auch im letzten Jahre die Friedensziffer noch nicht annähernd erreicht, da im Jahre 1913 2127 Streiks und 337 Aussperrungen mit 311 048 beteiligten Personen amtlich gezählt wurden. Tatsächlich lagen aber die Verhältnisse im abgelauten Jahr bedeutend günstiger, als es bei einem Vergleiche der beteiligten Personen scheinen könnte. Der wirkliche Umfang der Arbeitskämpfe wird gekennzeichnet durch die Zahl der verlorenen Arbeitstage, die das Produkt aus der Anzahl der beteiligten Arbeiter und der Dauer der Arbeitskämpfe in Tagen bei den einzelnen Streikteilnehmern darstellt. Im Jahre 1913 wurden 11 190 495 Tage durch Arbeitsfreistellungen verloren, 1914 kam die Summe auf 2 834 895, im ersten vollen Kriegsjahr 1915 auf 45 511, um im letzten wieder auf 245 404, d. h. etwa den vierzigsten Teil der Friedensziffer zu steigen. Den größten Umfang hatten die Arbeitskämpfe in der Gewerbebranche Metallverarbeitung, Industrie der Maschinen usw., also derjenigen Gruppe, die im wesentlichen die Kriegsindustrie umfaßt. Auf sie entfielen 55 061 oder 52,4 Prozent, d. h. mehr als die Hälfte aller überhaupt Streikenden. Es folgt die Gruppe Bergbau mit 44 166 oder 35,6 Prozent der Streikenden, sodann also die beiden Gruppen allein 88 Prozent aller Beteiligten umfassen. Die übrigen Gruppen waren alle nur mit kleineren Ziffern beteiligt. Was den Ausgang der Arbeitskämpfe anbelangt, so war dieser nach der amtlichen Darstellung, die aber in dieser Beziehung mit Vorbehalt aufzunehmen ist, kein sehr günstiger. Nur 2,4 Prozent der Streikenden hatten einen vollen Erfolg; 53,1 Prozent mußten sich mit einem teilweisen Erfolg begnügen, während 42,5 Prozent überhaupt erfolglos gestempelt hatten. Im vorhergehenden Jahre waren die Verhältniszahlen 12,0, 51,7 und 36,3 Prozent, also wesentlich günstiger. Die Mehrzahl der Kämpfe wurde natürlich um Erhöhung der Löhne geführt.

Die Angestelltenversicherung im Jahre 1916.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat soeben einen umfangreichen Geschäftsbericht für das Jahr 1916 herausgegeben. Nach ihm waren Ende 1916 vorhanden 1 976 583 versicherte Angestellte, die von 352 748 Arbeitgebern angemeldet waren. Die Zahl der Anträge auf Befreiung von der Versicherungsspflicht wuchs fortgesetzt. Im Jahre 1916 gingen 12 869 ein. Zum guten Teil sind es Angestellte von Gemeinden, Kriegsbeschädigte, die sich wieder einer bürgerlichen Beschäftigung zugewandt haben, Witwen von Kriegsteilnehmern usw. Der Rentenausfluß hält die Befreiung von Kriegsbeschädigten an Grund ihrer Militärrente für deren Dauer für zulässig. Die Abtägung der Wartezeit durch Nachzahlung von Beiträgen ist im Jahre 1916 von 910 Versicherten beantragt worden, und wurde in 549 Fällen durchgeführt. Es wurden in diesen Fällen 516 455 Mk. nachgezahlt, sodann auf den einzelnen Versicherten eine Einzahlung von 928 Mk. entfiel. Von Angestellten selbst gingen 9881 Anträge und Anträge auf Befreiung von der eigenen Beitragstellung auf Grund von Lebens- und ähnlichen Versicherungen ein. Die Zahl der Ausgabestellen für Versicherungsarten hat sich im ganzen Reichsgebiet auf 35 000 erhöht. Seit Beginn der Versicherung sind den Aus-

gabestellen im ganzen 67 991 Mk. an Vergütungen gezahlt worden. Im Jahre 1916 wurden 210 063 Versicherte aufgenommen. Darunter befanden sich 120 000 weibliche. Bei den Männern ist ein erheblicher Zugang in den höheren Altersjahren bemerkenswert. Interessant sind folgende Berechnungen: Das Durchschnittsalter einer neu zugegangenen männlichen Person beträgt 1550 Mk., das einer weiblichen 829 Mk. Für 343 814 Angestellte wurde ein Stellenwechsel gemeldet, für rund 10 Prozent der Versicherten eine Veränderung der Gehaltsklasse. Im Jahre 1916 kamen 24 000 neue Arbeitgeber zur Anmeldung. Ingesamt wurden von 196 583 Arbeitgebern 113 Millionen Mark Beiträge eingezahlt. Für Kriegsteilnehmer, denen nach einer später herausgefundenen Verordnung die Dienstzeit als Beitragszeit angerechnet wird, wurden 772 191 Mark Beiträge zurückgezahlt. Die Beitragszeit der Beiträge (Zwangsvorarbeiten usw.) nimmt mehr Arbeit in Anspruch. Leistungen werden bestmöglich im allgemeinen noch nicht gewährt. Infolge der Abtägung der Wartezeit erhielten aber im Berichtsjahre neun Versicherte Ruhegehälter im B. trage von 2 bis 75 Mk. und monatlich zugewilligt. „Leibrenten“ nach § 63 des Gesetzes wurden 273 bewilligt. Ihr Durchschnittsbetrag war 6,84 Mark jährlich. Es handelt sich hierbei nur um weibliche Personen, die aus der Versicherungspflicht ausscheiden und die Versicherung nicht freiwillig fortsetzen wollen. Auf Grund des § 308 des Angestelltenversicherungsgesetzes wurden auf 6094 Anträge hin insgesamt 1 085 307 Mk. Beiträge zurückgezahlt. Es handelt sich dabei um Rückzahlungen für Verstorbene an deren Angehörige. Anträge auf Hellerverfahren wurden 24 184 gestellt, davon 16 804 bewilligt, wodurch 7 376 Millionen Mark Kosten entstanden. Im allgemeinen zeigt der Bericht, welcher schwerfällige und umständliche Apparat doch die Angestelltenversicherung ist. Sie sollte wirklich vereinfacht und mit der Sozialversicherung verschmolzen werden. Im Jahre 1916 erforderte die Verwaltung rund 6 Millionen Mark Ausgabe.

Sotuspokus.

Die Nahrungsmittelknappheit hat die findige Geschäftswelt angeregt, allerlei Stoffe der menschlichen Ernährung zugänglich zu machen, die eben ganz achlos oder ganz anderen Zwecken dienlich waren. Strohmehl und Dueden, Bogeberramelmehl und dergleichen Herrlichkeiten mehr wurden der darbenenden Menschheit empfohlen. Jetzt sollen geröstete Erbsenhalben einen guten Kaffee-Ertrag abgeben. Es ist ja richtig, Rot macht erfindlich. Es ist auch richtig, daß eine Anzahl Stoffe und Pflanzen als Nahrung oder Getränke für Menschen in Betracht kommen können, die bisher für diesen Zweck nicht verwendet wurden. Aber alles hat seine Grenze. Schließlich wird uns gar noch ein gemietet, Erde zu essen, wie die Dtomaten oder die Regen von Guinea es tun. Wir müssen entziehen darauf bringen, daß uns die Nahrungsmittel, die tatsächlich noch vorhanden sind, wenn auch vorläufig nur den finanziell besten getriebenen Leuten erreichbar, zugänglich gemacht werden. Wir müssen verlangen, daß ein großer Teil wirklicher Nahrungsmittel, der jetzt in allerhand Erfindungsarbeiten verpackt wird, unzerstört der Ernährung erhalten bleibt. So ist es, wie eine Unmenge Zucker in den vielen künstlich zubereiteten arbeiten, um eine minderwertige Schmeichelei für unerschämtes Geld auszubilden. In den sogenannten Ertragsanstalten und Konzentrationsfabriken werden Milch, Gemüse und Obst, das uns fehlt, zu Konserven und Dörren verarbeitet, das wir dann kaufen müssen zu Preisen, die vielen Millionen unerschwinglich sind. Auf diese Weise werden der minderbemittelten Bevölkerung Nahrungsmittel vor der Nase weggeschmuggelt, die in unerschämtem Zustande viel billiger und viel billiger sind. Unser Brotgetreide will die Industrie enten, um damit Margarinefabriken zu tun haben, ohne nach dem ärztlichen Gutachten zu fragen, die dieses entölt Brot für minderwertig erklären. Jetzt wollen die Brauereien außer Bohnenmehl auch aus Honig Bier brauen. — Da ist wohl die Frage berechtigt, wohin fliehet man denn eigentlich? Jeder kleine Krämer hat mindestens ein Dutzend Ertragsmittel auf Lager, zu deren Herstellung Unmengen wirklicher Lebensmittel verbraucht werden. Ist denn die Regierung unfähig, dieses Tun wirksam abzumauern?

Die österreichischen Gewerkschaften im Kriege.

Die „Gewerkschaft“, das Organ der österreichischen Gewerkschaftskommission, berichtet über die Entwicklung der angestelltesten Organisationen während der Kriegszeit. Den stärksten Mitgliederverlust erlitten sie in den ersten 5 Monaten des größten Krieges. Schon das zweite Kriegsjahr (1915) jedoch ließ eine merkliche Beruhigung erkennen, die sich in einem absoluten und relativen Rückgang des Mitgliederverlustes bemerkbar machte, und das dritte Kriegsjahr (1916) läßt diesen Rückgang bei den männlichen Mitgliedern hinter der befalligen Zahl der in diesem Jahre zum Kriegsdienst Einberufenen weit zurückbleiben, während er bei den weiblichen Mitgliedern sogar von einer Zunahme abgelehrt wird. Die Zahlen aus den drei Kriegsjahren, die diese Entwicklung recht deutlich sichtbar machen, sind folgende: Die Zahl der Mitglieder betrug:

	1913	1914	1915	1916
männliche	372 216	210 421	161 424	188 759
weibliche	42 979	80 260	25 689	28 141
zusammen	415 195	240 681	177 113	186 900

Die Zahl der Zentralverbände hat sich infolge Verschmelzung des Verbandes der Maschinenarbeiter mit dem be-

...lungen ge...
120 000 weibl...
ig in den Höheren
sind folgende Be...
zugewandten
einer weiblichen
ein Stellenwech...
berien eine Erhö...
men 24 000 neu...
den von 196 800
eingezahlt. Für
ter herausgetrag...
ragigkeit angebr...
zurückgezahlt. In...
den (um.) nimmt
werden bekanntlich
der Abtragung
Jahre neun von
75 Mt. und von
63 des Gefolge
betrag war 6,54
um weibliche
auscheiden und
ollen. Auf Grund
es wurden auf
Beiträge zurück...
lungen für Bes...
auf Hellerbesatz
ligt, wodurch 7 1/2
allgemeinen zeit...
tänliche Apparat
solte wirklich von...
vermögen
Verwaltung ramb

...arbeiter und durch die Einstellung der Tätigkeit der
... der Siegelarbeiter, Schirmarbeiter und Karton...
... 32 auf 48 vermindert. Die Zahl der Entlass...
... durch die Ausschaltung des Bereichs der Buch...
... und Schriftführer Ostmanns von 22 auf 21 gesun...
... Die Zentralverbände umfassen 2346 gegen 2885 Orts...
... im Vorjahr und weisen demnach einen Verlust von
... Ortsgruppen aus.

Die russischen Gewerkschaften zur Stockholmer Konferenz.

Die in der ersten Julihälfte stattgefundene allrussische
... der Gewerkschaften schuf als leitende Instanz einen
... der Gewerkschaften Russlands, der nun eifrig
... arbeitet, die mit Macht einsetzende gewerkschaftliche
... arbeitsarbeit auf festem Boden zu verankern. Der
... führende Ausschuss des Zentralrats hat sich auch
... der Reihe von Sitzungen mit der Frage der Wieder...
... der Arbeiter-Internationale und der Wiederher...
... der Beziehungen zu den sozialistischen Parteien und
... gewerkschaften der anderen Länder beschäftigt. Es wurde
... Wortlaut eines Aufrufs an die Arbeiter der ganzen
... beschlossen, der demnächst veröffentlicht werden soll.
... wurde zur Frage der Beteiligung an den bevorstehen...
... internationalen sozialistischen Konferenzen folgender...
... beschlossen:

„Das Exekutivkomitee des Allrussischen Zentralrats der
... gewerkschaften beschließt, an der Internationalen Sozial...
... Konferenz in Stockholm teilzunehmen, die auf die
... Initiative des Allrussischen Kongresses der K. u. S. Räte
... berufen wird.“

Das Exekutivkomitee ermächtigt die entsandte Dele...
... auch an den Arbeiten der dritten Zimmerwälder
... Konferenz teilzunehmen, unter der Bedingung, daß die dritte
... Zimmerwälder Konferenz sich vorher in bestehendem Sinne
... die Teilnahme an der Stockholmer Konferenz ausdrückt.
... Die Delegation des Exekutivkomitees muß bei allen Ge...
... heitheiten, wo sie auftritt, in der entscheidendsten Weise für
... Einheit der internationalen sozialistischen und gewerks...
... schaftlichen Bewegung eintreten und die Wiederherstellung
... der einzigen proletarischen Internationale fördern.“

Als Delegierte nach Stockholm wurden die Genossen
... Kabanoff (der bekannte Marxist) und Dr. Kolzow
... von der Führer der Revolutionsfront gewählt. Gleichzeitig
... wurde beschlossen, die Erhöhung der Vertreterzahl auf vier
... Mitglieder anzustreben.

Gewerkschaftliches.

Der Leberarbeiterverband im Jahre 1916.

Zu Beginn des Jahres 1916 zählte der Verband ein...
... der im Heeresdienst stehenden Mitglieder 12 900
... männliche Mitglieder; d. zu 1745 weibliche; insgesamt betrug
... Mitgliederbestand also 14 645. Die Mitgliederbewegung
... des Verbandes ist durch die lange Kriegsdauer und die un...
... günstigen Einberufungen zum Heeresdienst auch weiter
... ungünstig beeinflusst worden. Einem Zugang von 1914
... Mitgliedern steht unter Einrechnung der Einberufungen ein
... Abgang von 3060 Mitgliedern gegenüber, das ist ein Minus
... von 1146. Am Schluß des Jahres waren 12 896 männliche
... und 1738 weibliche, insgesamt 14 634 Mitglieder unter Ein...
... rechnung der zum Heere Eingezogenen vorhanden.
... Die Arbeitslosigkeit ist in der Handschuhindustrie, Weiß...

Schuhfagen.

In einer anspruchsvollen Reihe volkstümlicher Ueberles...
... wird das Schuhwerk auch in sehr nahe Beziehung zu
... mythologischen Domänen gebracht, ja häufig werden Zwerge
... „Schuster“ bezeichnet, besonders in slawischen Sagen.
... Im Bägägal in der Schweiz erzählt man am Gug...
... Berge eine Felsenhöhle, die als „Schuhmacherloch“ be...
... kannt ist, weil darin ein Schuhmacher hämmern soll, der mit
... seinen Werk. An dem Felsen des Rigi heißt eine Stelle
... „roten Schuh“ und der „rote Schuster“ treibt sein
... Geschäftliches Wesen umweil Wessobrunn im Wettersteintal.
... Einmal befindet sich der sogenannte „24 Schuster...“
... Es geht die Sage, dort sehe man zuweilen um 12
... Uhr nachts 24 Schuhmacher in langer Reihe, einer nach
... dem andern dahinzumwandern. Jeder trägt in einem „Ritt...“
... ein Werkzeug nebst einer Trage Keulen. Auf dem Schufter...
... schuhe bei Schönwald im Saalelande sah früher oft ein „Schu...“
... zwerger“, der in der Mittagszeit zuweilen nach
... dem Rosen lag. Unter den garthen „Waldgerden“ der
... Bergenge befinden sich Schneider und Schuhmacher. In
... einem „Arischen Eisenmädchen“ hört eine Frau zwischen
... der Reihe Bohnen ein auffälliges Geräusch, „als wenn ein
... Schuster den Hobel auf einem Schuh befestigt“ und in einer
... eben Erzählung arbeitet ein lederbeschlagenes Männchen
... an Schuhen und braut Bier aus Heidekraut (Erika). In al...
... diesen Beispielen sehen wir also den Schuh in engerer
... Verbindung mit geisterhaften Wesen, die aber nichts anderes
... als „Rebellenmännchen“, wie Professor Löffler erstort
... hat, denn jene zwerghaften Gestalten machen nur „Seu“, d.
... „Hobel und Wollen.“

... häufig finden wir leuchtende Männchen auch inner...
... der oder Blähe mit der Anfertigung von Fußbekleidung
... beschäftigt, wenigstens nach der geschwägigen Volksglaube. In
... einem Märchen „Die kleinen Schuhe“ hämmert der kleine
... Mann mit Schufterel und roter Radkammer in Stalle

... leber- und Lederberei gegenüber dem Vorjahre erheblich
... zurückgegangen, nur bei den Arbeiterinnen nahm die Ar...
...beitslosigkeit zeitweise zu.

Lohnbewegungen sind im Berichtsjahr 38 gefahrt wor...
... den, wovon 2 durch Arbeitseinstellung und 86 ohne Arbeit...
... einstellung ihren Abschluß fanden. Sämtliche Bewegungen
... waren Angriffsbewegungen. In der Hauptsache wurden
... Leuerungsulagen erreicht, die allerdings im Vergleich mit
... der fortschreitenden Leuerung in einem trassen Mißverh...
... lnis stehen. An den Bewegungen, die sich auf 80 Orte für
... 220 Betriebe erstreckten, waren 2552 Personen (darunter
... 236 weibliche) beteiligt. Für 3967 Personen wurden Lohn...
... erhöhungen von insgesamt 11 685 Mt. wöchentlich und für
... 50 Personen eine Arbeitsverlängerung um 125 Stunden
... erreicht. — Gegenüber dem Jahre 1915, das keine Tarifver...
... tragserneuerungen, sondern nur verlängerungen verzeich...
... nete, sind im Jahre 1916 11 Verträge für 28 Betriebe mit
... 325 Personen neu zum Abschluß gelangt. Gefährdet, abge...
... laufen und nicht erneuert wurden 36 Verträge für 68 Be...
... triebe mit 1367 Beschäftigten; verringert ha: sich die Zahl
... der Verträge im Berichtsjahr um 25 für 41 B... mit 1638
... Beschäftigten, wobei der Bestand des Jahresabschlusses noch 88
... Verträge für 206 Betriebe mit 1456 (9: normalen Zeiten)
... beschäftigten Personen betrug. Die zahlreichen Eingehungen
... der Mitglieder zum Heere übte naturgemäß auf die Kassen...
... verhältnisse eine sehr nachteilige Wirkung aus. Die Reim...
... einnahmen sind im Jahre 1916 auf 206 198 Mt. noch weiter
... gesunken. Die Reineinkommen haben sich allerdings auch von
... 220 729 Mt. im Jahre 1915 auf 198 618 Mt. im Jahre 1916
... ermäßigt. Den Kriegsfamilien stießen im Berichtsjahre
... 32 668 Mt. (seit Kriegsausbruch 105 283 Mt.) an Extr...
... unterstützungen aus Verbandsmitteln zu. Der Vermögens...
... bestand des Verbandes hat sich von 217 666 Mt. auf 225 246
... Mt. zum Jahresabschlusse erhöht.

Die Mindestlöhne in der Textilindustrie.

Die Textilarbeiter befinden sich gegenwärtig in einem
... letzten Kampf um Festlegung von Mindestlöhnen. Sie
... sind in diesem Kampf nur auf sich selbst und auf die eigene
... Kraft angewiesen. Die Macht und der Einfluß der gut
... organisierten und schwerreichen Textil-Großindustriellen auf
... die militärischen Stellen bewirkt, daß Schlichtungsaus...
... schüsse und Kriegsämter keinerlei Verständnis für diese Ar...
... beiterforderung zeigten. So erklärte z. B. der Vorsitzende
... der Schlichtungsstelle Hirschfeld: „Die Frage des
... Mindestlohnes ist eine Zukunftsfrage, Kriegsämter und
... Schlichtungsstellen haben sich nur mit Gegenwartsfragen zu
... beschäftigen.“

Rur im Königreich Bayern hat das Kriegsministerium,
... getreu dem bisherigen, nicht einseitig dem Unternehmerinter...
... esse dienenden Verhalten, die Berechtigung der Arbeiterfor...
... derungen anerkannt durch Festlegung von Mindestlöhnen für
... die gesamte Papiergarn-Herstellung und -Verarbeitung.
... Desgleichen hat in Sachsen, infolge der übten Erfahrungen,
... die Regierung mit ihren fortgesetzten Mahnungen an die
... Unternehmer, auswärtige Löhne zu zahlen, machen mußte,
... der Gedanke des Mindestlohnes infolge verschiedener Maß...
... nahmen des Staatsministeriums sich mehr und mehr durch...
... gesetzt; einige Schlichtungsstellen haben denn auch zugunsten der
... Arbeiter entschieden.

Die Textilarbeiter kamen zu der Forderung des Mindest...
... lohnes auf Grund der bitteren Erfahrungen einer dreijährigen
... Kriegszeit. Die Konjunktur in der Textilindustrie war
... glänzend. Auch der einsetzende Rohstoffmangel und die Be...
... schränkung der Produktion beeinträchtigte nicht wesentlich die
... Rentabilität der Betriebe. Was an Produktionsmenge aus...
... fiel, erlegte die Militärbehörde, indem sie hohe Preise für

... das geringe Quantum kostete. So wurden alle drei Kriegs...
... jahre zu Jahren fetter Rente der Textilunternehmer. Die
... Arbeiter gingen bei alledem leer aus, ihre Löhne wichen
... kümmerlich. Während der Rüstungsarbeiter teilweise an
... der Konjunktur durch wesentliche Erhöhung der Löhne parti...
... zipierte, verachtete sich für den Textilarbeiter zusehends
... sein Lebensniveau. Besondere Umstände erleichterten den
... Unternehmern die Niedrighaltung des Lohneinkommens.
... Das Rohmaterial verächtlicht sich ständig; jede neue Sen...
... dung ist mehr mit Surrogaten ununterbrochen. Prozentuale
... Lohnsteigerungen bringen dem Arbeiter infolgedessen nur
... auf ganz kurze Zeit Nutzen. Die Erfahrungen mit der Ber...
... arbeitung von Papiergarn sind gering und die Technik der
... Papiergarnherstellung und -Verarbeitung läßt noch viel zu
... wünschen übrig. So haben vielfach Steigerungen der
... Akkordsätze um 30 und mehr Prozent nach vorübergehender
... Besserung nicht vermocht, das Lohneinkommen zu steigern.
... Die Lohn: spotten jeder Beschneidung. In einer Zeit un...
... erhörter Leuerung hat die sächsische Regierung festgestellt,
... daß die gezahlten Akkordsätze Stundenlöhne von 4, 8, 10
... Pfg. ergeben. In der Baumwollweberei in Farnau in Sa...
... den werden seit Jahren, und auch jetzt im Kriege, Stunden...
... löhne von 8, 10, 12; 20 und 25 Pfg. gezahlt. Diese Löhne
... aufzubessern, lehnte die Firma noch im Jahre 1917 ab. In
... sechsstündiger Arbeit wurden bei der Weltkirma Strüdel be...
... der Herstellung von Sanftackstoffen, Futterstoffen, Lein...
... wand usw. Wochenverdienste von 5,46 Mt., 7,25 Mt.; 8,18
... Mt.; 6 Mt. und 8,90 Mt. erzielt. Die Damaskweberei brach...
... ten es bei 44stündiger Arbeitszeit auf höchstens 11,38 Mt.
... Mehrfache Löhne zahlen die Millionärshäuser der Leinenin...
... dustrie in Landsberg, die berühmten Firmen Reßner und
... Fraße, Hinkel usw. In der im Ceulengebiet vertretenen,
... außerordentlich gut rentierenden Baumwollindustrie brin...
... gen es die Arbeiter nicht höher. Selbstfirmen, wie die Firma
... Dierig, zahlen noch immer für starke, kräftige Männer, die
... als Schwerstarbeiter in Betracht kommen, Stundenlöhne
... von 33 Pfg. Stundenlöhne von 25 Pfg. sind dort nicht
... selten.

Alle diese Tatsachen zwingen zur Forderung von Min...
... destlöhnen. Die Unternehmer widerstehen sich und die Mi...
... litärbehörde springt ihnen bei. General Gröner erklärt sich
... gegen Mindestlöhne und stützt damit die Position der Unt...
... nehmer. Der Haltung ihres Chefs entsprechend, handeln die
... nachgeordneten Stellen im Reiche. In geradezu unerhörter
... Weise hat man versucht, die Arbeiter zugunsten der Unt...
... nehmer zu beeinflussen. In Baden hat in Schaffen ver...
... langten die Arbeiter gleichfalls den Mindestlohn. Die Mi...
... litärbehörde wußte, daß sie weder von der Schlichtungsstelle zu
... Posen, noch von einer anderen Stelle irgendwelche Hilfe
... zu erwarten hatten, aber sie glaubten, noch eine gewisse
... Neutralität erwarten zu dürfen. Darin wurden sie ge...
... täuscht. Nicht genug damit, daß das Oberkommando Bres...
... lau gegen organisierte Arbeiter, die angeblich versucht ha...
... ben sollten, durch Drohung ihre Mitarbeiter zur Organ...
... sation zu bringen, vorgehen wollte, suchten das Kriegsamt
... Posen und der Gewerberat zu Hirschberg die Arbeiter noch
... in anderer Weise zu bearbeiten, wie in einer Eingabe an
... das Kriegsamt am Vorstand des Textilarbeiterverbandes
... dargelegt wird. Ohne weiteres behauptete der Offizier, die
... Landesheute Löhne seien angemessen; die Forderungen der
... Arbeiter würden zur Schließung der Betriebe führen; die
... Männer würden entweder dem Heeresdienst und anderen
... kriegswirtschaftlichen Betrieben zugeführt, die weiblichen
... Beschäftigten würden einfach nach Westpreußen der Land...
... wirtschaft überwiefen. Ob später, wann die Unternehme...

Schube und pfeift dazu. Einen Schuster zu Waldangelloch
... helfen vier unbemittelte Männer bei der Arbeit. Als Leute
... ins Zimmer kommen, finden sie statt der Arbeiter nichts als
... vier Krüden unter vier Fingerhüten. „Einmal ist ein
... Schanholdden (Robold) eines Abends zu einem Schu...
... macher in der Nähe von Hespide (Wesfalen) gekommen, der
... bereits Leder für die Arbeit des folgenden Tages zurecht ge...
... legt hatte. Wie er frühmorgens aufsteht, findet die Schuhe
... fertig. Das hat ihm gefallen und er hat am zweiten Abend
... wieder Leder hingelagt und am folgenden Tage wieder sein
... Paar Schuhe gefunden. Ebenso ist es am dritten Tage ge...
... wefen und da er er gedacht, weil das Schanholdden ein so
... gerumpeltes Reid angeht, müßte er sich dankbar erweisen
... und hat ihm ein neues hingelagt. Als er sich aber abends
... an die Arbeit hat setzen wollen und das Reid fand, hat es
... daselbe angezogen und lustig gerausht:

„Ach, von ein Zuriptlein hüßlich und fein,
... Ach brauche nicht mehr Schuster zu sein.“

Ist drauf hinausgesprungen und nie wieder getom...
... men. (Kraus, Westfälische Sagen, S. 157.) Schuhe werden
... überhaupt an zwerghaften Elementargeistern herangezogen.
... Zwerglein, die auf Pantoffeln herhschleppen, werden bereits
... in mittelalterlichen Sagen genannt. Eisenerne und blecherne
... Stiefel oder Schuhe tragen besonders die geisterhaften Be...
... gleiter des wilden Jägers. Bei Rotholz, „Naturmythen“,
... werden Schuhe der Erdmännchen bewundert, die ihre Trä...
... ger über den Rhein hinwegtragen. Am linken Ufer der
... tragen Zwerglein statt der Schuhe hölzerne Brettel.

Eine polnisch-jüdische Sage weiß folgendes zu erzählen:
... „Ein Schuster lag nachts vor seinem Fenster einen Lag (Sto...
... bod), der seine Gestalt verändern und seine Rumpelrie...
... bekleidung anders gestalten kann. Dieser steckte seine Junge ein...
... leuland in das Fenster hinein. Schnell ergriff der Schuster
... sein Messer und schnitt ihm die Junge ab. Der Lag steckte
... jedoch gleich wieder aus dem Fenster, doch auch diese
... schnitt der Schuster ab. So wiederholte es sich jahraus...

Dann ging der Schuster in die Synagoge, doch als er bei...
... der Rückkehr sich an die Arbeit machen wollte, bemerkte er,
... daß von den fünf Paar Stiefeln, die in seiner Werkstatt
... standen, die Spigen fehlten.“

Der Verlust ihrer Schuhe ist für die Zwerglein verhäng...
... nisvoll: sie können nicht eher schlafen, als bis sie das Verlo...
... rene wieder herbeigeholt haben, oder sie müssen so lange
... auf der Grabesfläche bleiben, wie eine pommerische Sage
... wissen will. Ein Bauer auf der Insel Rügen entwandte
... einem Zwerglein seinen gläsernen Schuh, den ihm dieser für
... dieses Geld dann wieder abkaufen mußte. In Dänemark
... heißt es: „Wer bei den Zwerglein einen Goldschuh mit fort...
... nimmt, dem brennt das Haus ab.“ Ein fliegendes Widder...
... chen in der Eifel verlor einst seinen silbernen Schuh, wobei
... eine Sage. Selbstman erscheint es uns, daß dienende Zwerglein
... gerade den Dienst wieder aufgeben, wenn sie mit Schuhen
... beschenkt werden, wie schon aus der oben angeführten west...
... fälischen Sage ersichtlich ist. Ein thüringischer Schäfer nahm
... das Maß der Fußspur eines barfuß durch den Schnee ge...
... laufenen „kleinen Männchens“ und keß nach diesem ein
... Paar seine Schuhe machen. Die trägt er gegen den Abend
... in den Stall und will nur mit ansehen, wie das arme Ding
... sich über die Befehrer freuen werde. Das Futtermänn...
... lein kommt, nimmt wohl die Schuhe, spricht aber ganz tra...
... uerig dabei: „Ach, nun wissen sie es und ich muß fort!“ Seit
... jenem Tag kam der kleine wohnhätige Zwergmann nicht we...
... der. Wissenschaftlich sucht man das also zu erklären: „Wie
... die Zwerglein durch den Verlust der zu ihrem Wesen gehö...
... renden Schuhe in die Knechtschaft der Menschen geraten, so
... halten sie sich umgekehrt durch Empfang von Schuhen für
... entlassen und sind wieder in ihre eigentliche Rebel- und Wel...
... fennatur entrückt.“ Nun dieser Grund erscheint wenig über...
... haltig, kam uns hier nicht berühren, denn es sollte nur die
... zauberkräftige Wirkung der Schuhe, Stiefel und Pantoffel
... in der Sage gekennzeichnet werden.

... 1915
... 1 424
... 5 080
... 7 118
... 1916
... 188 759
... 28 148
... 166 907
... 1916
... 188 759
... 28 148
... 166 907
... 1916
... 188 759
... 28 148
... 166 907

Daß die Preise um mehr als 100 Prozent gestiegen sind, ist hinlänglich bekannt, wird sicher nirgends bestritten werden. Wie aber sieht es in der von der Kriegskonjunktur mit den Löhnen am meisten begünstigten Industrie aus? Hier einige Angaben nach den amtlichen Ermittlungen: Die 8 Eisen- und Stahlberufsgenossenschaften hatten im Jahre 1916 über 1,3 Millionen Personen versichert. Insgesamt wurden 232 Millionen Mark an Löhnen gezahlt; auf einen Vollarbeiter entfällt im Durchschnitt ein Jahreslohn von 1747 Mk. oder auf den Tag 4,82 Mk. Selbstverständlich handelt es sich nur um Arbeitstage; an Sonn- und Feiertagen muß der Arbeiter auch essen, sich kleiden usw., aber er verdient dann nichts. Im Jahre 1913 kam auf einen Vollarbeiter der genannten Industriegruppe im Durchschnitt ein Jahreslohn in Höhe von 1413 Mk. auf den Arbeitstag. Die Steigerung wagt sage und schreie rund 25 Prozent aus; sie steht mithin hinter der Verteuerung der Lebensmittel gewaltig zurück.

Wir haben aber, wie gesagt, die Industrie herausgegriffen, in der unabweislich die höchsten Lohnsteigerungen erzielt worden sind. Im Gesamtdurchschnitt für alle gewerblichen Arbeiter bleibt die Erhöhung der Löhne nur erheblich hinter dem Satz von 25 Prozent zurück. Es ist Siegesfeier, wenn man einzelne Fälle hervorhebt, in denen die Einkommenssteigerungen stark über den Durchschnitt hinausragen und dann bedenktlich verallgemeinert.

Rüchlich hat das Kaiserliche Statistische Amt das Ergebnis einer Erhebung über Löhne in verschiedenen Industrien veröffentlicht. Danach ergibt sich für die erfassten männlichen Arbeiter aus der Vergleichszeit (März 1913 bis September 1916) eine Lohnsteigerung um 46 Prozent, und für erwachsene weibliche Arbeiter eine Steigerung um 54 Prozent. Hier handelt es sich aber nicht nur um eine einfache, sondern um eine zweifache Luelse. Man hat nicht nur alle Augenblicke, sondern nun einen großen Bestandteil der Gesamtarbeiterschaft ausmachen, vollständig unberücksichtigt gelassen, es wurden außerdem auch noch die am besten entlohten Arbeitskräfte herausgehoben. Das ergibt sich unabweislich aus der ermittelten Lohnhöhe; bei den männlichen Arbeitskräften betrug der Durchschnittslohn 7,55 Mk., während er im Durchschnitt bei den hochentlohten Eisen- und Stahlarbeitern nur 5,82 Mk. ergab. Aber trotz der doppelten Luelse kommt im Durchschnitt für Männer und Frauen nicht mal eine Lohnsteigerung von 50 Prozent heraus.

Angesichts dieser Ergebnisse müßte das Befehret über unerträglich hohe Lohnsteigerungen verschwinden, wenn damit nicht ein bestimmter Zweck verbunden wäre. Und dieser Zweck ist eben der, die Löhne allgemein erheblich zu kürzen, unbedenklich um die weit über die Lohnsteigerung hinaus gesunkene Kaufkraft des Geldes.

Und die weitere Erhöhung der ohnehin riesenhaft hinaufgeschickelten Unternehmensgewinne wird gar noch moralisch und nationalökonomisch verteidigt. Was der Unternehmer vom Arbeitsertrage bekommt, das ist der Ertrag seiner Tätigkeit. In der „Deutschen Arbeitszeitung“ (Nr. 33) schreibt ein Freiburger v. Reichelth über das Lohnproblem nach ihm ist die Aufgabe des Kapitals, die Bedarfsdeckung zu regeln. Andere Menschen meinen, seine Aufgabe sei die, Profit zu machen, das Mittel dazu sei ihm die Erzeugung von Waren. Aber darüber wollen wir gar nicht erst mit dem Freiburger streiten; das Beste kommt noch. Er schreibt nämlich aus der tiefen Erkenntnis, die ihm eigen, weiter:

„Das (die Bedarfsdeckung) geschieht nun so, daß der Lohnarbeiter seine Arbeitskraft in Lohn verwandelt und damit gesellschaftlich verwertbar macht. Seine Leistung erscheint in seinem Lohn wieder, aber nicht im Arbeitsprodukt. Die hier nachweisbare Arbeitsleistung ist vielmehr die des Unternehmers, die inwieweit in Kapital gebunden war, ähnlich wie zum Frierer: g-brachtes und wieder aufgetautes Wasser daselbe Wasser ist. Nur ist hier zu beachten, daß die wieder lebendig gewordene Leistung eine andere Intensität zu haben pflegt als die ursprüngliche. Wenn der Unternehmer eine Stunde seiner Arbeit mit 20 Mk. kapitalisieren kann, der Arbeiter aber 20 Stunden Arbeit aufwenden muß, um dieses Zwangsmarktfuß als Lohn zu beziehen, so ist klar, daß die Arbeit des Unternehmers 20 mal leistungsdichter ist als die seines Arbeiters.“

Wie sonnenklar das ist! Baron von Gauferwind hat 2 Millionen Mark Aktien geerbt, die sein Vater ebeiracet und durch zufällig profitablen Verkauf von Ländereien erworben hat, deren Wert nicht durch seine Arbeit, sondern durch die allgemeine Entwicklung um das Mehrfache gestiegen war. Bis hier brachten die Aktien im Durchschnitt sagen wir 6 v. H. Dividende. Der Vater kennt die verschiedenen Unternehmen kaum, er weiß nicht, was in ihnen geschieht; er hat weder mit der Verwaltung noch mit der technischen Leitung irgend etwas zu tun. Seine ganze Tätigkeit besteht darin, die Dividenden einzutreiben. Weitere Verpflichtungen hat er nicht. Die Günst des Krieges erbebt seine durch billige Dividenden auf nur 10 Prozent; das ist ja verhältnismäßig. Aber wir wollen kein sehr trauriges Beispiel wählen. Also: Baron v. Gauferwind bekommt auf seine 2 Millionen Mark Aktien jetzt 200 v. H. Dividenden; früher waren es nur 120.000 Mk. 80.000 Mk. erbt er nun mehr, wozu hat sich seine Arbeitsleistung um 66,66 Prozent gesteigert; nach der Logik des Freiburger von Reichelth.

Um 200.000 Mk. an Lohn zu erlangen, müssen etwa 150 Arbeiter das ganze Jahr hindurch tätig schaffen; der Besondere in der „Deutschen Arbeitszeitung“ belehrt sie, daß der Baron v. Gauferwind, obwohl er gar nichts tut, gerade soviel an Arbeitswert geleistet hat, wie die 150 Arbeiter.

Mit dieser Vereicherung der nationalökonomischen Wissenschaft hat die Arbeitszeitung durch ihren Freiburger einen nicht zu übertreffenden Reford aufgestellt.

Veränderung der Großhandelspreise.

Großhandelspreise — Zusammenstellungen über Großhandelspreise in deutschen Städten hat das Kaiserliche Statistische Amt nunmehr das Jahr 1916 berücksichtigt. Wie stark die Preise schon gestiegen sind, ergibt sich bei der Ermittlung von Verhältniszahlen. Setzt man nämlich den Durchschnittspreis aus dem Zeitraum 1889—1895 gleich 100, dann betrug der Preis für einen Doppelzentner im Jahre 1916: Roggenmehl 190, Butter (München) 182, Heringe (Stettin) 57, Pfeffer (Bremen) 2390, Kartoffel (Berlin) 208, Rohstahl (Lübeck) 455. — Die Fleischpreise werden nicht mehr erhebt. Inwiefern ergibt sich aus den Angaben schon, d. h. Je Preise der unumgänglich notwendigen Nahrungsmittel.. um 100 bis über 100 Prozent gestiegen sind — im Großen. Viel größer noch ist jedoch die Steigerung im Kleinhandel. Von dieser Tatsache redet man in der Unternehmerpresse nicht, dort wird mit Eifer und falscher Darstellung nur über Lohn und zu hohe Löhne lamentiert.

Streiks und Ausperrungen im Jahre 1916.

Die amtliche Statistik der Streiks und Ausperrungen des Jahres 1916 ist soeben als Band 232 der Statistik des Deutschen Reiches erschienen. Wenn auch die offizielle Streikstatistik auf wesentlich anderen Grundlagen beruht als die gewerkschaftliche und daher auch stets zu anderen Resultaten führt, so verdienen ihre Resultate doch Beachtung, da sie ja zum mindesten die Entwicklung der Bewegung im Vergleich zu den Vorjahren richtig widerspiegelt. Das Jahr 1916 hat wieder eine Zunahme der Arbeitskämpfe gebracht, nachdem diese mit Kriegsbeginn außerordentlich eingeschränkt waren. Es wurden in ihm 240 Streiks mit 124 188 Beteiligten gezählt, darunter 225 Angriffs- und 15 Abwehrstreiks. Ausperrungen fanden keine statt. Dagegen hatten die fünf Kriegsmomente 1914 26 Streiks mit 2084 Beteiligten aufzuweisen. Freilich war auch im letzten Jahre die Friedensziffer noch nicht annähernd erreicht, da im Jahre 1913 2127 Streiks und 337 Ausperrungen mit 311 048 beteiligten Personen amtlich gezählt wurden. Tatsächlich lagen aber die Verhältnisse im abgelaufenen Jahr bedeutend günstiger, als es bei einem Vergleich der beteiligten Personen scheinen könnte. Der wirkliche Umfang der Arbeitskämpfe wird gekennzeichnet durch die Zahl der verlorenen Arbeitstage, die das Produkt aus der Anzahl der beteiligten Arbeiter und der Dauer der Arbeitskämpfe in Tagen bei den einzelnen Streiktagen darstellt. Im Jahre 1913 wurden 11 190 495 Tage durch Arbeitsfreistellungen verloren, 1914 sank die Summe auf 2 834 895, im ersten vollen Kriegsjahr 1915 auf 45 511, um im letzten wieder auf 245 404, d. h. etwa den vierzigsten Teil der Friedensziffer zu steigen. Den größten Umfang hatten die Arbeitskämpfe in der Gewerbebranche Metallverarbeitung, Industrie der Maschinen usw., also derjenigen Gruppe, die im wesentlichen die Kriegsindustrie umfaßt. Auf sie entfielen 55 061 oder 32,4 Prozent, d. h. mehr als die Hälfte aller überhaupt Streikenden. Es folgt die Gruppe Bergbau mit 44 166 oder 35,6 Prozent der Streikenden, sodas also die beiden Gruppen allein 88 Prozent aller Beteiligten umfassen. Die übrigen Gruppen waren alle nur mit kleineren Ziffern beteiligt. Was den Ausgang der Arbeitskämpfe anbelangt, so war wieder nach der amtlichen Darstellung, die aber in dieser Beziehung mit Vorbehalt aufzunehmen ist, fast sehr günstig. Nur 2,4 Prozent der Streikenden hatten keinen vollen Erfolg; 55,1 Prozent mußten sich mit einem teilweisen Erfolg begnügen, während 42,5 Prozent überhaupt erfolglos gestempelt hatten. Im vorhergehenden Jahre waren die Verhältnisssahlen 12,0, 51,7 und 36,3 Prozent, also wesentlich günstiger. Die Mehrzahl der Kämpfe wurde natürlich um Erhöhung der Löhne geführt.

Die Angestelltenversicherung im Jahre 1916.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat soeben einen umfangreichen Geschäftsbericht für das Jahr 1916 herausgegeben. Nach ihm waren Ende 1916 vorhanden 1 976 583 versicherte Angestellte, die von 352 748 Arbeitgebern angemeldet waren. Die Zahl der Anträge auf Befreiung von der Versicherungsspflicht wächst fortgesetzt. Im Jahre 1916 gingen 12 869 ein. Zum guten Teil sind es Angestellte von Gemeinden, Kriegsbefähigte, die sich wieder einer bürgerlichen Beschäftigung zugewandt haben, Witwen von Kriegsteilnehmern usw. Der Rentenauspruch hält die Befreiung von Kriegsbeschädigten auf Grund ihrer Militärdienstzeit für deren Dauer für zulässig. Die Abkürzung der Wartzeit durch Nachzahlung von Beiträgen ist im Jahre 1916 von 910 Versicherten beantragt worden, und wurde in 540 Fällen durchgeführt. Es wurden in diesen Fällen 504 455 Mk. nachgezahlt, jedoch auf den einzelnen Versicherten eine Einzahlung von 928 Mk. entfiel. Von Angestellten selbst gingen 9881 Anträge und Anfragen auf Befreiung von der eigenen Beitragsleistung auf Grund von Lebens- und ähnlichen Versicherungen ein. Die Zahl der Ausgabestellen für Versicherungsarten hat sich im ganzen Reichsgebiet auf 35 000 erhöht. Seit Beginn der Versicherung sind den Aus-

gabestellen im ganzen 67 991 Mk. an Vergütungen gezahlt worden. Im Jahre 1916 wurden 210 063 Versicherte aufgenommen. Darunter befanden sich 120 000 weibliche. Bei den Männern ist ein erheblicher Zugang in den höheren Altersjahren bemerkenswert. Interessant sind folgende Berechnungen: Das Durchschnittsalter einer neu zugegangenen männlichen Person beträgt 1550 Mk., das einer weiblichen 829 Mk. Für 343 814 Angestellte wurde ein Stellenangebot gemeldet, für rund 10 Prozent der Versicherten eine Erhöhung der Gehaltsklasse. Im Jahre 1916 kamen 24 000 neue Arbeitgeber zur Anmeldung. Insgesamt wurden von 198 688 Arbeitgebern 113 Millionen Mark Beiträge eingezahlt. Für Kriegsteilnehmer, denen nach einer später herausgetretenen Verordnung die Dienstzeit als Beitragszeit angerechnet wird, wurden 772 191 Mark Beiträge zurückgezahlt. Die Beitreibung der Beiträge (Zwangsvorfahren usw.) nimmt mehr Arbeit in Anspruch. Leistungen werden bestmöglich im allgemeinen noch nicht gewährt. Infolge der Abkürzung der Wartzeit erhielten aber im Berichtsjahre neun Versicherte Zahlung im B-trage von 2 bis 75 Mk. und monatlich zugewilligt. „Leibrenten“ nach § 63 des Gesetzes wurden 273 bewilligt. Ihr Durchschnittsbetrag war 6,84 Mark jährlich. Es handelt sich hierbei nur um weibliche Personen, die aus der Versicherungsspflicht ausgeschieden und die Versicherung nicht freiwillig fortsetzen wollen. Auf Grund des § 308 des Angestelltenversicherungsgesetzes wurden auf 6094 Anträge hin insgesamt 1 085 307 Mk. Beiträge zurückgezahlt. Es handelt sich dabei um Rückzahlungen für Versorbene an deren Angehörige. Anträge auf Heilberuf wurden 24 184 gestellt, davon 16 804 bewilligt, wodurch 7,7 Millionen Mark Kosten entstanden. Im allgemeinen zeigt der Bericht, welcher schwerfällige und umständliche Apparat doch die Angestelltenversicherung ist. Sie sollte wirklich vereinfacht und mit der Invalidenversicherung verschmolzen werden. Im Jahre 1916 erforderte die Verwaltung rund 6 Millionen Mark Ausgabe.

Hofuspotus.

Die Nahrungsmittelknappheit hat die findige Geschäftswelt angeregt, allerlei Stoffe der menschlichen Ernährung zugänglich zu machen, die ebend ganz adios gelassen oder ganz anderen Zwecken dienbar waren. Strohmehl und Quaden, Boge-beerzweide und dergleichen herrlichstimmten mehr wurden der bardenben Menschheit empfohlen. Seit kellen gerüstete Erbschalen einen guten Kaffee-Ertrag abgeben. Es ist ja richtig, Not macht erfindlich. Es ist auch richtig, daß eine Anzahl Stoffe und Pflanzen als Nahrung oder Getränke für Menschen in Betracht kommen können, die bisher für diesen Zweck nicht verwendet wurden. Aber alles hat seine Grenze. Schließlich wird uns gar noch vorgemutet, Erde zu essen, wie die Otomaten oder die Reges von Guinea es tun. Wir müssen entschieden darauf dringen, daß uns die Na- ngsmittel, die tatsächlich noch vorhanden sind, wenn auch vorläufig nur den finanziell besser gestellten Leuten erreichbar, zugänglich gemacht werden. Wir müssen verlangen, daß ein großer Teil wirklicher Nahrungsmittel, der jetzt in allerhand Ersatzmittelabriken verpackt wird, unverdorben der Ernährung erhalten bleibt. So z. B. wird eine Unmenge Zucker in den vielen Rumpfhonigabriken verarbeitet, um aus einer minderwertigen Schmieere für unerschämtes Geld auszubändigen. In den sogenannten Trocknungsanstalten und Konfektionsabriken werden Fisch, Gemüse und Obst, das uns fehlt, zu Konerven und Dörrengemische verarbeitet, das wir dann kaufen müssen zu Preisen, die vielen Millionen unerschwinglich sind. Auf diese Weise werden der milderbemittelten Bevölkerung Nahrungsmittel vor der Nase weggeschleppt, die in unerschafftem Zustande vorbekümmert und viel billiger sind. Unser Brotgetreide will die Industrie entöen, damit Margarineabriken zu tun haben, ohne nach dem ärgsten Gutachten zu fragen, die diesen entölt Brot für minderwertig erklären. Jetzt wollen die Brauereien außer Bohnenmehl auch noch Honig Bier brauen. — Da ist wohl die Frage berechtigt, wohin feuern wir denn eigentlich? Setzt kleine Krämer hat mindestens ein Duzend Ersatzmittel auf Lager, zu deren Herstellung Unmengen wirklicher Lebensmittel verbraucht werden. Ist denn die Regierung unfähig, dieses Lun wirksam abzumulegen?

Die österreichischen Gewerkschaften im Kriege.

Die „Gewerkschaft“, das Organ der österreichischen Gewerkschaftskommission, berichtet über die Entwicklung der angestifteten Organisationen während der Kriegszeit. Die stärksten Mitgliederverluste erlitten sie in den ersten 5 Monaten des geschlichen Krieges. Schon das zweite Kriegsjahr (1915) jedoch ließ eine merkliche Berührung erkennen, die sich in einem absoluten und relativen Rückgang des Mitgliederverlustes bemerkbar machten, und das dritte Kriegsjahr (1916) läßt diesen Rückgang bei den männlichen Mitgliedern hinter der weiblichen Zahl der in diesem Jahre zum Kriegsdienst Einberufenen weit zurückbleiben, während er bei den weiblichen Mitgliedern sogar von einer Zunahme abgelöst wird. Die Zahlen aus den drei Kriegsjahren, die diese Entwicklung recht deutlich sichtbar machen, sind folgende: Die Zahl der Mitglieder betrug:

	1913	1914	1915	1916
männliche	372 216	210 421	151 424	138 759
weibliche	42 979	80 260	25 089	28 148
zusammen	415 195	290 681	177 118	166 907

Die Zahl der Zentralverbände hat sich infolge Verschmelzung des Verbandes der Erzählensarbeiter mit dem

galtungen gegen
Berichte ne
2000 weiblich
in den höheren
und folgende
ne zugewand
einer weiblich
in Stellenwech
erten eine Erhö
nden von 198 500
eingezahlt. Für
e herausgetom
angeigt anger
rückgegebil. Die
en usw.) nimmt
oben bekanntlich
der Abklärung
jähre neun 20
75 Mt. und von
63 des Gefähr
betrag war 6,34
ur um weiblich
auscheiden und
ollen. Auf Grund
es wurden auf
Beiträge zurück
lungen für Besu
auf Hellerfortsch
ligt, wodurch die
allgemeinen zeig
entliche Apparat
die wirklich den
ung verschöner
Bewaltung rund

arbeitgeber und durch die Einstellung der Tätigkeit der
Arbeiter der Ziegeleiarbeiter, Schmirnarbeiter und Karton-
arbeiter von 52 auf 48 vermindert. Die Zahl der Fotal-
ist durch die Ausschaltung des Betriebs der Buch-
und Schriftleger Bulowinas von 22 auf 21 gesun-
Die Zentralverbände umfassen 2346 gegen 2695 Orts-
gruppen im Vorjahr und weisen demnach einen Verlust von
Ortsgruppen aus.

Die russischen Gewerkschaften zur Stockholmer Konferenz.

Die in der ersten Jahreshälfte stattgefundene allrussische
Konferenz der Gewerkschaften schuf als leitende Instanz einen
Vorstand der Gewerkschaften Russlands, der nun eifrig
arbeitet, die mit Macht einsetzende gewerkschaftliche
Massenarbeit auf festem Boden zu verankern. Der
Vorsitzende, der Zentralrat, hat sich auch
auf einer Reihe von Sitzungen mit der Frage der Wieder-
herstellung der Arbeiter-Internationalen und der Wiederher-
stellung der Beziehungen zu den sozialistischen Parteien und
Gewerkschaften der anderen Länder beschäftigt. Es wurde
Vorschlag eines Aufrufs an die Arbeiter der ganzen
Welt beschlossen, der demnächst veröffentlicht werden soll.
Auf wurde zur Frage der Beteiligung an den bevorstehenden
internationalen sozialistischen Konferenzen folgender
Beschluss angenommen:
„Das Exekutivkomitee des allrussischen Zentralrats der
Gewerkschaften beschließt, an der Internationalen Sozial-
istischen Konferenz in Stockholm teilzunehmen, die auf die
Initiative des allrussischen Kongresses der A. und S. Rate
berufen wird.“
Das Exekutivkomitee ermächtigt die entsandene Dele-
gation auch an den Arbeiten der dritten Zimmerwälder
Konferenz teilzunehmen, unter der Bedingung, daß die dritte
Zimmerwälder Konferenz sich vorher in bejahendem Sinne
der Teilnahme an der Stockholmer Konferenz ausspricht.
Die Delegation des Exekutivkomitees muß bei allen Ge-
legenheiten, wo sie auftritt, in der entscheidendsten Weise für
Einigkeit der internationalen sozialistischen und gewerkschaft-
lichen Bewegung eintreten und die Wiederherstellung
einigen proletarischen Internationalen fördern.“
Als Delegierte nach Stockholm wurden die Genossen
Kislowoff (der bekannte Marxforscher) und Dr. Kolzow
von der Führer der Menschewiki) gewählt. Gleichzeitig
ist beschlossen, die Erhöhung der Vertreterzahl auf vier
Delegierte anzustreben.

Gewerkschaftliches.

Der Lederarbeiterverband im Jahre 1916.
Zu Beginn des Jahres 1916 zählte der Verband ein-
schließlich der im Heresdienste stehenden Mitglieder 12 900
eigentliche Mitglieder; d. h. 1745 weibliche; insgesamt betrug
Mitgliederbestand also 14 645. Die Mitgliederbewegung
des Verbandes ist durch die lange Kriegsdauer und die un-
angenehmen Einberufungen zum Heresdienste auch weiter
ungünstig beeinflusst worden. Einem Zugang von 1914
folgendem steht unter Einrechnung der Einberufungen ein
Zugang von 3060 Mitgliedern gegenüber, das ist ein Minus
von 1146. Am Schluß des Jahres waren 12 896 männliche
und 1736 weibliche, insgesamt 14 631 Mitglieder unter Ein-
rechnung der zum Heres dienenden vorhanden.
Die Arbeitslosigkeit ist in der Handschuhindustrie, Weis-

leder- und Lederwaren gegenüber dem Vorjahre erheblich
zurückgegangen, nur bei den Arbeiterinnen nahm die Ar-
beitslosigkeit zeitweise zu.

Lohnbewegungen sind im Berichtsjahr 38 geführt wor-
den, wovon 2 durch Arbeitseinstellung und 86 ohne Arbeit-
einstellung ihren Abschluß fanden. Sämtliche Bewegungen
waren Angriffsbewegungen. In der Hauptsache wurden
Leuerungszulagen erreicht, die allerdings im Vergleich mit
der fortschreitenden Leuerung in einem trassen Mißverhältnis
stehen. An den Bewegungen, die sich auf 80 Orte für
220 Betriebe erstreckten, waren 2552 Personen (darunter
236 weibliche) beteiligt. Für 3967 Personen wurden Lohn-
erhöhungen von insgesamt 11 695 Mt. wöchentlich und für
50 Personen eine Arbeitszeitverlängerung um 125 Stunden
erreicht. — Gegenüber dem Jahre 1915, das keine Lohnver-
größerungen, sondern nur verlängerungen verzeich-
nete, sind im Jahre 1916 11 Beträge für 28 Betriebe mit
325 Personen neu zum Abschluß gelangt. Getändigt, abge-
laufen und nicht erneuert wurden 36 Beträge für 68 Be-
triebe mit 1367 Beschäftigten; verringert ha: sich die Zahl
der Beträge im Berichtsjahr um 25 für 41 B. mit 1638
Beschäftigten, jedoch der Bestand der Jahreschluß noch 86
Beträge für 296 Betriebe mit 1456 B. (normalen Zeiten)
beschäftigten Personen betrug. Die zahlreichen Einziehungen
der Mitglieder zum Heres übte naturgemäß auf die Kassen-
verhältnisse eine sehr nachteilige Wirkung aus. Die Rein-
einnahmen sind im Jahre 1916 auf 206 198 Mt. noch weiter
gesunken. Die Reineinnahmen haben sich allerdings auch von
220 729 Mt. im Jahre 1915 auf 198 618 Mt. im Jahre 1916
ermäßigt. Den Kriegsausgaben fielen im Berichtsjahre
32 668 Mt. (seit Kriegsausbruch 105 283 Mt.) an Exträ-
unterstützungen aus Verbandsmitteln zu. Der Vermögens-
bestand des Verbandes hat sich von 217 666 Mt. auf 225 246
Mt. zum Jahreschluß erhöht.

Die Mindestlöhne in der Textilindustrie.

Die Textilarbeiter befinden sich gegenwärtig in einem
leichten Kampf um Festlegung von Mindestlöhnen. Sie
sind in diesem Kampf nur auf sich selbst und auf die eigene
Kraft angewiesen. Die Macht und der Einfluß der gut
organisierten und schwerreichen Textil-Großindustriellen auf
die militärischen Stellen bewirkt, daß Schlichtungsaus-
schüsse und Kriegsräte keinerlei Verhandnis für diese Ar-
beiterforderung zeigten. So erklärte z. B. der Vorsitzende
der Schlichtungsstelle Hirschberg i. Schl.: „Die Frage des
Mindestlohnes ist eine Zukunftsfrage, Kriegsräte und
Schlichtungsausschüsse haben sich nur mit Gegenwartsfragen zu
beschäftigen.“

Nur im Königreich Bayern hat das Kriegsministerium,
getreu dem bisherigen, nicht einseitig dem Unternehmerinter-
esse dienenden Verhalten, die Berechtigung der Arbeiterfor-
derungen anerkannt durch Festlegung von Mindestlöhnen
für die gesamte Papiergarn-Herstellung und -Verarbeitung.
Desgleichen hat in Sachsen, infolge der üben Erfahrungen,
die Regierung mit ihren vorgesetzten Mahnungen an die
Unternehmer, anständige Löhne zu zahlen, machen mußte,
der Oberste des Ministeriums infolge verschiedener Maß-
nahmen des Staatsministeriums sich mehr und mehr durch-
gesetzt; einige Schlichtungsstellen haben denn auch zugunsten der
Arbeiter entschieden.

Die Textilarbeiter kamen zu der Forderung des Mindest-
lohnes auf Grund der bitteren Erfahrungen einer dreijährigen
Kriegszeit. Die Konjunktur in der Textilindustrie war
glänzend. Auch der einsehende Rohstoffmangel und die Be-
schneidung der Produktion beeinträchtigte nicht wesentlich die
Rentabilität der Betriebe. Was an Produktionsmenge aus-
fiel, ersetzte die Militärbehörde, indem sie hohe Preise für

das geringe Quantum zahlte. So wurden alle drei Kriegs-
jahre zu Jahren fetter Rente der Textilunternehmer. Die
Arbeiter gingen bei alledem leer aus, ihre Löhne blieben
kümmerlich. Während der Rüstungsarbeiter teilweise an
der Konjunktur durch wesentliche Erhöhung der Löhne parti-
zipierte, verschlechterte sich für den Textilarbeiter zulehends
sein Lebensniveau. Besondere Umstände erleichterten den
Unternehmern die Niedrighaltung des Lohnniveaus. Das
Rohmaterial verschlechterte sich ständig; jede neue Sen-
dung ist mehr mit Surrogaten durchsetzt und wird geringer.
Die Menge der vom einzelnen Arbeiter erzeugten Ware
reduziert sich demzufolge ununterbrochen. Prozentuale
Lohnsteigerungen bringen dem Arbeiter infolgedessen nur
auf ganz kurze Zeit Nutzen. Die Erfahrungen mit der Ver-
arbeitung von Papiergarn sind gering und die Technik der
Papiergarnherstellung und -Verarbeitung läßt noch viel zu
wünschen übrig. So haben vielfach Steigerungen der
Arbeitslohn um 30 und mehr Prozent nach vorübergehender
Besserung nicht vermocht, das Lohnniveaus zu steigern.
Die Lohn: spotten jeder Beschneidung. In einer Zeit un-
erhörter Leuerung hat die sächsische Regierung festgestellt,
daß die gezahlten Arbeitslohn Stundelöhne von 4, 8, 10
Pfg. ergeben. In der Baumwollweberei in Formau in Sa-
chen werden seit Jahren, und auch jetzt im Kriege, Stunden-
löhne von 8, 10, 12; 20 und 22 Pfg. gezahlt. Diese Löhne
aufzubessern, lehnte die Firma noch im Jahre 1917 ab. In
feststägiger Arbeit wurden bei der Bekstrima Färberei da-
her Herstellung von Sanddackstoffen, Futtermitteln, Lein-
wand usw. Wochenlohn von 5,46 Mt., 7,25 Mt.; 8,18
Mt.; 6 Mt. und 8,90 Mt. erzielt. Die Damaskweberei
erzielte es bei 44stündiger Arbeitszeit auf höchstens 11,38 Mt.
Aehnliche Löhne zahlte die Millonienfürsten der Reinenin-
dustrie in Landshut, die berühmten Firmen Rechner und
Frahe, Winkel usw. In der im Feuertagebirge vertretenen,
außerordentlich gut rentierenden Baumwollindustrie bring-
en es die Arbeiter nicht höher. Bekfirmen, wie die Firma
Dierig, zahlen noch immer für harte, kräftige Männer, die
als Schwerarbeiter in Betracht kommen, Stundenlöhne
von 33 Pfg. Stundenlöhne von 25 Pfg. sind dort nicht
selten.

Alle diese Tatsachen zwingen zur Forderung von Min-
destlöhnen. Die Unternehmer widersprechen sich und die Mil-
itärbehörde springt ihnen bei. General Groener erklärt sich
gegen Mindestlöhne und stützt damit die Position der Unter-
nehmer. Der Haltung ihres Chefs entsprechend, handeln die
nachgeordneten Stellen im Reich. In geradezu unerhörter
Weise hat man versucht, die Arbeiter zugunsten der Unter-
nehmer zu beeinflussen. In Landeshut in Schlesien ver-
langten die Arbeiter gleichfalls den Mindestlohn. Die Ar-
beiter wußten, daß sie weder von der Schlichtungsstelle zu
Pfeifen, noch von einer anderen Stelle irgendwelcher Hilfe
zu erwarten hatten, aber sie glaubten, noch eine gewisse
Neutralität erwarten zu dürfen. Darin wurden sie ge-
täuscht. Nicht genug damit, daß das Oberkommando Bres-
lau gegen organisierte Arbeiter, die angeblich versucht
haben sollten, durch Drohung ihre Textilarbeiter zur Organi-
sation zu bringen, vorgehen wollte, suchten das Kriegsamt
Pfeifen und der Gewerberat zu Hirschberg die Arbeiter noch
in anderer Weise zu bearbeiten, wie in einer Eingabe an
das Kriegsamt vom Vorstand des Textilarbeiterverbandes
dargelegt wird. Ohne weiteres behauptete der Offizier, die
Landeshuter Löhne seien angemessen; die Forderungen der
Arbeiter würden zur Schließung der Betriebe führen; die
Männer würden entweder dem Heresdienste und anderen
kriegswirtschaftlichen Betrieben zugeführt, die weiblichen
Beschäftigten würden einseitig nach Westpreußen der Land-
wirtschaft überwiesen. Ob später, wenn die Unternehmer

Schuhfagen.

In einer anscheinlich Reihe vollständiger Heberlesun-
gen wird das Fußwerk auf in sehr nahe Beziehung zu
verhaltenden Domänen gebracht, so häufig werden Zweige
„Schuhler“ bezeichnet, besonders in Schweizerischen Ge-
bieten. Im Wäggtal in der Schweiz erblickt man am Aus-
gange eine Felsenhöhle, die als „Schuhmacherloch“ be-
kannt ist, weil darin ein Schuhmacher hämmern soll, der mit
seiner Wirt. An den Felsen des Rigi heißt eine Stelle
„am roten Schuh“ und der „rote Schuhmacher“ treibt sein
berufliches Wesen unweit Wessobrunn im Wetterwintel.
Ein Oberal befindet sich der sogenannte „24 Schuhfer-
ten“. Es geht die Sage, dort sehe man zuweilen um 12
Uhr nachts 24 Schuhmacher in langer Reihe, einer nach
dem andern dahinzumarschieren. Jeder trägt in einem „Kistl“
im Werkzeug nebst einer Tange Leisten. Auf dem Schuhfer-
ten bei Schönwald im Emmentale soll früher oft ein „Schu-
macher“ Zwerger, der in der Wittigsbühne zuweilen nach
dem Rufen lag. Unter den Wittigsbühnen „Waldschinder“ der
Wittigsbühnen befinden sich Schneider und Schuhmacher. In
Wittigsbühnen „Jüdischen Eisenmächen“ hört eine Frau zwischen
den Reihen Bohnen ein auffälliges Geräusch, „als wenn ein
Schuhfer den Absatz auf einem Schuh befestigt“, und in einer
anderen Erzählung arbeitet ein lederbeschlagenes Männchen
auf Schuhen und braut Bier aus Heidelkraut (Gris). In al-
len diesen Beispielen sehen wir also den Schuh in engster
Verbindung mit geisterhaften Wesen, die aber nichts anderes
als „Reibemännchen“, wie Professor Reissner erforscht
hat, denn jene zwerghaften Gestalten machen nur „Seu“, d.
Reibel und Wollen.
Häufig finden wir koboldartige Männchen auch inner-
halb der vier Wände mit der Anfertigung von Fußbekleidung
in Verbindung, wenigstens nach der geschwätzigen Volkssage. In
südlichen Ländern „Die kleinen Schuhe“ hämmert der kleine
Kerlchen mit Schussel und roter Radnähle im Stalle

Schuh und pfeift dazu. Einem Schuster zu Waldangelsloch
helfen vier unbekante Männer bei der Arbeit. Als Leute
ins Zimmer kommen, finden sie statt der Arbeiter nichts als
vier Müden unter vier Fingerhüten. „Einmal ist ein
Schanholleder (Kobold) eines Abends zu einem Schuh-
macher in der Nähe von Hespide (Wessfalen) gekommen, der
bereits Leder für die Arbeit des folgenden Tages zurecht ge-
legt hatte. Wie er frühmorgens aufsteht, sind die Schuhe
fertig. Das hat ihm gefallen und er hat am zweiten Abend
wieder Leder hingelegt und am folgenden Tage wieder sein
Paar Schuhe gefunden. Ebenso ist es am dritten Tage ge-
wesen und da hat er gedacht, weil das Schanholleder ein so
gerumpeltes Kleid angehabt, müsse er sich darüber erweifen
und hat ihm ein neues hingelegt. Als er sich aber abends
an die Arbeit hat setzen wollen und das Kleid fand, hat es
baselbe angezogen und lustig gerufen:
Ich bin ein Wurzeln bühlich und fein,
Ich brauche nicht mehr Schuster zu sein.
Ist raus hinausgeprungen und nie wieder bekom-
men. (Kraus, Weisheitliche Sagen, S. 157.) Schuhe werden
überhaupt an zwerghaften Elementargeistern herangezogen.
Zuerst, die auf Pantoffeln herfschlagen, werden bereits
in mittelalterlichen Sagen genannt. Eisene und blecherne
Stiefel oder Schuhe tragen besonders die geisterhaften Be-
gleiter des wilden Jägers. Bei Hochholz, „Naturmythen“,
werden Schuhe der Erdmännchen bewundert, die ihre Trä-
ger über den Rhein hinwegtragen. Am linken Karlsrufer
tragen Zwerge statt der Schuhe hölzerne Brettel.

Eine polnisch-jüdische Sage weiß folgendes zu erzählen:
„Ein Schuster sah nachts vor seinem Fenster einen Leg (Kob-
old), der seine Gestalt verändern und seine Körpergröße be-
dehlich ändern gestalten kann. Dieser steckte seine Zunge ein-
leuchtend in das Fenster hinein. Schnell ergriff der Schuster
sein Messer und schnitt ihm die Zunge ab. Der Leg steckte
jedoch gleich wieder eine durchs Fenster, doch auch diese
schnitt der Schuster ab. So wiederholte es sich zehnmal.“

Dann ging der Schuster in die Synagoge, doch als er bei
der Rückkehr sich an die Arbeit machen wollte, bemerkte er,
daß von den fünf Paar Schuhen, die in seiner Werkstatt
standen, die Spigen fehlten.“

Der Verlust ihrer Schuhe ist für die Zwerge verhäng-
nisvoll: sie können nicht eher schlafen, als bis sie das Ver-
lorene wieder herbeigeschafft haben, oder sie müssen so lange
auf der Koboldbesuche bleiben, wie eine pommerische Sage
wissen will. Ein Bauer auf der Insel Rügen erwarb eines
einem Zwerge seinen gläsernen Schuh, den ihm dieser für
viele Geld dann wieder abkaufen mußte. In Dänemark
heißt es: „Wer bei den Zwergern einen Goldschuh mit fort-
nimmt, dem brennt das Haus ab.“ Ein fliegendes Widder-
chen in der Eifel verlor einst seinen silbernen Schuh, wobei
eine Sage. Selbst erscheint es uns, daß dienende Zwerge
gerade den Dienst wieder aufgeben, wenn sie mit Schuhen
bedenkt werden, wie schon aus der oben angeführten weis-
sagen Sage ersichtlich ist. Ein thüringischer Schuster nahm
das Maß der Fußgröße eines barfuß durch den Schnee ge-
laufenen „Keinen Männchens“ und keß nach diesem ein
Paar seine Schuhe machen. Die trägt er gegen den Abend
in den Stall und will nur mit ansehen, wie das arme Ding
sich über die Bescherung freuen werde. Das Fusternmänn-
lein kommt, nimmt wohl die Schuhe, spricht aber ganz trau-
rig dabei: „Ach, nun wissen sie es und ich weiß fort!“ Seit
jenem Tag kam der kleine wohnhafte Zwergmann nicht we-
der. Wissenschaftlich sucht man das also zu erklären: Wie
die Zwerge durch den Verlust der zu ihrem Wesen gehör-
ten Schuhe in die Knechtschaft der Menschen geraten, so
halten sie sich umgekehrt durch Empfang von Schuhen für
entlassen und sind wieder in ihre eigentliche Natur und We-
sen zurück. „Nun dieser Grund erscheint wenig über-
zeugend, kann uns hier nicht berühren, denn es sollte nur die
zauberkraftige Wirkung der Schuhe, Stiefel und Pantoffel
in der Sage gekennzeichnet werden.“

Bewert- ge.

erreichlichen Ge-
windung der an
Kriegszeit. Den
in den ersten 5
von das zweite
Berührung er-
ativen Rückgang
und das dritte
den männlichen
in diesem Jahre
bleiben, während
einer Zunahme
Kriegsjahren, die
en, sind folgende:

1916	1916
1 424	1 387 759
689	28 148
118	1 068 901

erfolgreich Veränd-
mit dem 1916

Für unsere weiblichen Mitglieder.

Millionen Arbeiterinnen in Deutschland.

Die Stütze der weiblichen Arbeitskräfte im deutschen Wirtschaftsleben...

Im Januar 1917 zählten die Krankenkassen 3 948 349 weibliche Mitglieder...

Im Januar waren noch 10 050 mehr männliche als weibliche Arbeiter vorhanden...

Die Gesamtzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen in den verschiedenen Berufen...

Die Frauennarbeit hat in allen Ländern während der Kriegszeit eine bedeutende Ausdehnung erfahren...

Die Frauennarbeit hat in allen Ländern während der Kriegszeit eine bedeutende Ausdehnung erfahren...

Die Frauennarbeit hat in allen Ländern während der Kriegszeit eine bedeutende Ausdehnung erfahren...

Der Weg zum Recht und die Gewerkschaften.

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

Der Zweck der Gesetzgebung, die Beziehungen der Bürger zum Staat...

solange alle an einem Orte bestehenden Ortsvereine der Gewerkschaften...

Nicht nur die Gewerkschaften, sondern auch andere Vereine und Verbände...

Aus der Statistik, die diese amtliche Arbeit bringt, ergibt sich...

Der Vergleich mit den Vorjahren erheblich vermindert haben...

Die von der obigen Statistik erstellten Rechtsauskunftstellen beschaffen sich mit der Materie...

Der Vergleich mit den Vorjahren erheblich vermindert haben...

würde der Fall sein, wenn weder Abstammlinge (Kinder, Kindesfinder usw.)...

Man muss der überlebende Ehegatte neben Verwandten der zweiten Ordnung...

Nach § 2303 des B.G.B. gehört der überlebende Ehegatte zu den pflichtteilsberechtigten Verwandten...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Um eventuellen Auseinandersetzungen nach dem Tode vorzubeugen...

Man nimmt dies das eigenhändige Testament, wozu die Zustimmung eines Notars...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Der Erbschaften durch Testament von der Erbfolge ausgeschlossen sein...

Das Erbrecht des Ehegatten.

Die §§ 1981-1984 des Bürgerlichen Gesetzbuchs regeln das Erbrecht des Ehegatten...

a) Für Ehegatten mit Kinder: Gemeinschaftliches Testament.

Der Ehemann muß schreiben: § 1.

Wir, die Eheleute Johann Heinrich Zimmermann und Wilhelmine Dorothee Sophie geborene Kröger...

- a) Wilhelm Gustav Zimmermann, geb. am 18. August 1870 zu Berlin. b) Franz Albert Zimmermann, geb. am 11. November 1874 zu Berlin. c) Emma Frieda Zimmermann, geb. am 2. Februar 1890 zu Berlin...

§ 2. Der Überlebende von uns bis zu seinem Tode in ungeschmälerter Besitz der Erbschaft...

§ 3. Im Falle der Wiederverheiratung soll der oder die Überlebende gebatten sein...

§ 4. Ein Kind, das unsere letztwilligen Verfügungen verletzen sollte...

Der Ehemann muß schreiben: § 1.

b) Für Ehegatten ohne Kinder mit Erbteil.
Gemeinschaftliches Testament.

Der Ehemann muß schreiben:
§ 1.

Wir, die Eheleute Johann Heinrich Zimmermann und
Wilhelmine Dorothee Sophie geborene Krüger, leben zu
unseren Erben ein: 1. uns gegenseitig, 2. meinen, des Ehe-
mannes, Vater und meine, der Ehefrau, Mutter.

§ 2.

Der Vater und die Mutter sollen sich jedoch mit dem
Pflichtteil begnügen.

Berlin, den 15. Februar 1917.

Johann Heinrich Zimmermann.

Die Ehefrau muß schreiben:

Das vorstehende Testament, eigenhändig von meinem
Ehemann geschrieben und unterschrieben, soll auch als mein
Testament gelten.

Berlin, den 15. Februar 1917.

Wilhelmine Dorothee Sophie Zimmermann
geborene Krüger.

Das eigenhändig errichtete Testament kann in der Woh-
nung aufgehoben werden. Die Hinzuziehung von Zeugen
ist nicht erforderlich. Das Testament unterliegt in den
meisten Bundesstaaten der Stempelpflicht (in Preußen 3
B. innerhalb 14 Tagen). Nach dem Tode des einen Ehe-
gatten hat der Überlebende Ehegatte das Testament dem
Nachlassgericht zu übergeben.

Die Frauen und die Konsum- genossenschaften in der Schweiz.

Wenn es ein Gebiet gibt, auf dem die Frauenrechte zu
kurz gekommen sind, so sind es gewiß die Konsumvereine
oder Konsumgenossenschaften. Hier ist eine große Summe
wirtschaftlicher Fraueninteressen engagiert, vor allem die
wirtschaftlichen Interessen der verheirateten Arbeiterfrauen.
Die Konsumvereine führen vor allem die Artikel der alltäg-
lichen Haus- oder Küchenwirtschaft, die ja den hauptsäch-
lichen und heidern Frauenbedarf bilden.

Die Frauen sind denn auch diejenigen, die unmittelbar
mit dem Konsumverein verkehren, die seine täglichen Kun-
dinnen und Käuferinnen sind. Sie sind auch die besten Wa-
rentenrätinnen und Warenbeurteilerinnen, da sie die im
Konsumverein eingetauften Lebensmittel und Bedarfsartikel
jeden Tag im Haushalt verarbeiten und verbrauchen.

So sollten also auch die Frauen die Mitglieder der Kon-
sumvereine sein und nicht die Männer, die mit dem Geschäft
direkt gar nichts zu tun haben. Wenn man aber noch nicht
so weit ist, so sollten es die Konsumvereine doch den Familien
überlassen, selbst zu entscheiden, ob die Frau oder der
Mann die Mitgliedschaft im Konsumverein erwerben soll.
Ist der Mann Mitglied, so sollte bei seinem Todesfall die
Frau ohne weiteres die Mitgliedschaft übernehmen und fort-
leben können.

So lange in der Hauptsache die Männer Mitglieder der

Konsumvereine sind, sollten sie wenigstens so viel Einfluss
und Verständnis besitzen, ihre Frauen zur wünschlichen Mit-
wirkung in den leitenden Organen heranzuziehen und da-
neben noch besondere Frauenkommissionen zu bilden. Ein
schweizerisches Genossenschaftsblatt schreibt darüber:

„Sollte man nicht erwarten, daß die Frauen, der wirt-
schaftlichen Bedeutung ihrer Wirkamkeit entsprechend, über-
all in den Konsumgenossenschaften tätigen Anteil nehmen an
der Leitung und Aufsicht über den Betrieb? Doch gewiß!
Und wie steht es in Wirklichkeit? Verschwindend klein ist
die Beteiligung der Frauen in der Leitung der Vereine und
ihre Einfluß an den Mitgliederversammlungen ist auch dann
gleich Null, wenn sie an denselben teilnehmen, weil sie selbst
nicht organisiert sind, nicht planmäßig vorgehen und die
Kräfte zerplittern. Dann oder fehlt es auch vielfach an
richtigen Verständnis der Männer, die nur zu oft noch den
Frauen Kenntnisse und Fähigkeiten zur Mitwirkung an
wirtschaftlichen Aufgaben absprechen. Wenn auf irgend ei-
nem Gebiet die Frauenarbeit am Platze ist und den natür-
lichen Anlagen der Frauen entspricht, so gewiß auf dem der
Lebensmittelversorgung. Das ist der Boden, auf dem die
Hausfrau sich sicher bewegt, denn hier findet sie ihre große
Aufgabe bei der Führung des Haushaltes, und ihr Sinnen
und Trachten gilt der steten Sorge um die Beschaffung von
Nahrung und Kleidung und der sparsam gemessenen Ver-
wendung des Haushaltsgeldes. Was sie so täglich im
kleinen Haushalt der Familie schafft, das ist im größeren
Haushalt der Genossenschaft die Aufgabe des Konsumver-
eins. Warum sollten ihre Kenntnisse und Erfahrungen nicht
auch bei der Erfüllung größerer Wirtschaftsaufgaben wert-
voll und nützlich sein?“

Niemand wird das im Ernst bestreiten. Aber diese gu-
ten Kräfte müssen organisiert und zur Arbeit herangezogen
werden. Das ist längst geschehen in England, wo die gen-
ossenschaftlichen Frauengilden seit vielen Jahren bestehen und
wesentlich zu der glänzenden Entwicklung der englischen
Konsumvereinsbewegung beigetragen haben. Aber auch in
Österreich bestehen solche Frauengruppen, die teils
praktische Mitarbeit leisten, vor allem aber propagandistisch
tätig sind. Die Großhandels-Gesellschaft österreichischer Kon-
sumvereine hat ihren Einfluß geltend gemacht, um zu bewir-
ken, daß die Konsumvereine auch weibliche Mitglieder in ihre
Vorstände wählen. In der Schweiz finden wir bereits in
verschiedenen Vorständen weibliche Vertreterinnen. Eine
eigentliche Frauengruppe besteht erst im Lebensmittel-
verein Zürich.“

In der Schweiz ist man also in den Konsumvereinen
dazu übergegangen, Frauen in die Leitungen zu wählen und
außerdem für sie besondere Kommissionen zu bilden. Solche
bestehen seit einiger Zeit in Zürich, Winterthur und einigen
andern Orten. Ueber die Aufgaben der Frauen-
kommissionen befragen die Reglements übereinstimmend fol-
gendes:

Die Frauenkommission bezieht die Förderung des Kon-
sumgenossenschaftswesens im allgemeinen, und diesenseit des
R. B. B. im besonderen.

Sie sucht das Interesse und Verständnis für die Ge-
nossenschaftsarbeit in allen Schichten der Bevölkerung, ins-
besondere der Frauen und Töchter zu verbreiten und in den
Familien einzubürgern. Sie fördert die genossenschaftliche
Bildung in Frauenkreisen und pflegt die Propaganda zur
Gewinnung neuer Mitglieder.

Sie bezieht ferner die Hebung der Leistungsfähigkeit
des R. B. B., dessen ökonomische Kräftigung und wirtschaft-
liche Entwicklung.

Die Kommission sucht ihren Zweck zu erreichen
Durch Beratung von Fragen aus der genossenschaft-
lichen Theorie und Praxis.

Durch Prüfung und Stellungnahme zu geschäftlichen
Angelegenheiten des R. B. B.

Durch orientierende Besuche der eigenen Betriebe
des R. B. B. und eventuell auch anderer genossenschaftlicher
Betriebe.

Durch Vorträge für organisatorische oder propa-
gandistische Maßnahmen.

Durch Veranstaltung von Vorträgen und Diskus-
sionssitzungen, wobei auch Quartierkonferenzen.

Durch Pflege eines freundschaftlichen Verkehrs und
Berührung des genossenschaftlichen Solidarietätsgedankens
mit den Genossenschaftlerinnen.

Weiter werden der Frauenkommission, die in Zürich
aus 15 Mitgliedern besteht, nachfolgende Besondere
Aufgaben zugewiesen:

Wahl des Vorstandes.

Abnahme von Jahresberichten und Rechnung zu
des Verwaltungsrates.

Wahl von Unterkommissionen zur Behandlung be-
sonderer Aufgaben, wobei auch Genossenschaftlerinnen, welche
der Kommission angehören, wählbar sind.

Wahl von Delegierten an Kreisversammlungen und
Landtagsversammlungen des R. B. B.

Berichterstattung und eventuelle Antragstellung an
den Verwaltungsrat über Betriebskommissionen über bestimmte
Aufgaben.

Beobachtung des Verkehrs zwischen Einzelnen
Mitgliedern, insbesondere in den Verkaufsstellen.

Kombination von Lebensmitteln im Geschäftsbetrieb
Borshänge zur Abhilfe derselben.

Begutachtung von Waren, Borshänge zur Ein-
nahme oder Liquidation vorhandener Artikel, Ein-
nahme von Kostproben, Waren- und Preisvergleichungen.

Veranstaltung von Instruktionvorträgen und Kurs-
arbeiten.

Ueber die Tätigkeit der Frauenkommission werden
Jahresberichte des Lebensmittelvereins Zürich für 1916 er-
statterte Mitteilungen gemacht. Der von der Frauenkom-
mission selbst erstattete Tätigkeitsbericht betont die Schwierig-
keiten, die bei der bestehenden Lebensmittelpolitik der Pro-
paganda für Gewinnung neuer Mitglieder entgegensteht.

Dagegen erstattete sie eine rege Bildungstätigkeit mit
Vorträgen und Berichten über geltende Lebens-
genossenschaftsfragen und auch durch ein unter den
Mitgliedern des R. B. B. verbreitetes Flugblatt wirtte sie in
dem Sinne. Mit den Verkäuferinnen wurden gemeinsame
Sitzungen abgehalten und an einem Abend an einem Son-
nabend vereinigte über 100 Frauen in einer befruchtend verlaufenden
gemeinsamen Zusammenkunft. Die Frauenkommission
suchte auswärtige genossenschaftliche Betriebe und ließ
auf den genossenschaftlichen Delegiertenversammlungen
treten. Der Bericht schließt mit dem Wunsch an die
in den Organen des R. B. B. nach größerem Entgegenkommen
damit die Frauenkommission ihre Aufgaben im Interesse
des Vereins immer besser erfüllen kann.

Es sind also Anfänge zur höheren Wertschätzung
der weiblichen Mitarbeit in den Genossenschaft-
schaften, die ihre weitere Fortsetzung und den Schluß in
vollkommenen Gleichberechtigung der beiden Geschlechter
diesen ebenfalls wichtigen wirtschaftlichen Organisationen
finden werden.

Kleine Leute.

Von Ina Lange.
(Schluß.)

Rajsa hörte auf zu weinen. Jetzt wollte sie's. Das
Schlimmste war geschehen. Sie bereitete sich darauf vor,
ihn sterben zu sehen.

Der junge Student kam mit seiner Medizinflasche und
gab dem Patienten Morphium. Er hätte dem blutenden
Mutterherzen Morphium geben sollen! Doch das war nicht
nötig. Die konnten ja alles tragen, diese „einfachen Leute“.
Die sind von „anderem Stoff“, als die anderen.

Den Tag darauf war sie oben auf dem Herrenhofe,
am bei der großen Wäsche zu helfen. Man mußte doch
leben. Und leben... das... ja... das taten sie! Aber
was für ein Leben!

Weli starb nicht. Er schwebte die ganze Zeit über
zwischen Leben und Tod in seinem Bett, bis der Sommer-
wind sich durch die offene Stubentür drängte und einen
belebenden Hauch auch an sein Bett brachte.

Im Johann hand er auf und kam langsam wieder zu
Rücken. Der „neue Anzug“ war wieder zusammengesetzt,
der Kermel oben und unten fest zusammengenäht. Er hing
so leer und schlaff hernieder, dieser Kermel!

Seine Gesichtszüge ist kurz aber lang, je nachdem man
es aufpaßt. Wer kümmerte sich wohl um die Leinwand-
des Proletariats, die sich in der Dunkelheit zwischen Schmutz
und Fleck abspieglel!

Weli gehörte nicht zu den Unglücklichen. Er kam nie
ganz herunter. Er war nur, was man einen „Herumtreiber“
nennt.

Man sah ihn in den Straßen von Salfingford, manch-
mal im Trampelpfad, manchmal in Eisd. Wenn die „einfachen Leute“ an einem von diesen Orten

spielt, steht er in Träumen versunken und hört zu. Die
Augenlider sind halb geschlossen, und der Blick irrert ziellos
umher. Seine feine Nase sieht fast durchsichtig aus, seine
graubraunen Wangen sind eingefallen. Doch der Mund
lächelt glücklich, wenn diese oder jene Nationalmelodie
aus den Metallhörnern erklingt, die auf nervöse Konstitu-
tionen so unbehaglich wirken.

Doch Weli hatte nie „Nerven“ gehabt. Er hat etwas
anderes, etwas, das ihm oft die salzigen Tränen in die
Augen zwingt, Tränen, die er selbst nicht versteht.

Es ist alles, wie es sein soll und sein kann. Er hat
nichts gelernt, verdient aber so viel mit seinem Handel,
daß er sich mindestens einmal in der Woche satt essen
kann, und er kann sich auch Kleider verschaffen. Die Mutter
hilft ihm dazu. Er ist nicht schmutzig und ist kein Muffant.
Gerade, was Rajsa am meisten gefürchtet, ist nicht ein-
getroffen. Ihr Sohn ist keiner von „der Sorte“ geworden.
Und er sollte auch nicht wie sein Großvater in Un-
sauberkeit sterben, er starb in einer Klinik. — zum Nutzen
für die Wissenschaft. Er hat es weit gebracht — und noch
nicht einmal sein zwanzigstes Jahr erreicht.

Pilz und Eiche.

(Nach einer Legende aus dem Tosener Lande.)

Längst schon hat im Reim geschlummert
Das „Mepel“ in feuchter Erde;
Das an einem Sommermorgen
Einst zum schönen Pilz es werde.

Warmer Regen kam hernieder
In den frühen Morgenstunden;
Wo der Stoff sich hat entwickelt
Und den Weg zum Licht gefunden.

) Pilzstoff.

Wie ein El lag's unterm Moos
Daß im Ru zur Höhe schnehte,
Und beim Licht der Sonnenstrahlen
Pflöchlich als ein Pilz hinsetzte.

Eine Eiche stand daneben;
Stoch und stämmig bis zur Höhe,
Und der Pilz frug sie ironisch,
Wieviel Jahr sie hier schon hese.

Hundert Jahr, du lieber Kleinem,
Stann auch länger schon gewesen,
Dab' als kleines Pflänzlein ich,
Hier wie du im Laub gesessen.

Ich werd' nicht so lange brauchen,
Sprach der Pilz, dich zu erreichen,
Werde dich heut' noch vor dem Abend
Um die Hälfte überlegen.

Doch die Eiche lachte spöttisch;
Neh dem kleinen Wichte die Fremde,
Brutgeschäftig eine Fliege
Gab ihm längst im Eingeweide.

Als der Abend kam hernieder,
War der ganze Etel voll Maden,
Sterbend krank fiel er zusammen,
Ob' die Stern' am Himmel traten.

Merken sich's die Menschen alle
Die die Nase hoch geboben,
Daß sie ke-zen ihrer Tage
Mürben vor den Lüben loben.

Olmas, den 14. Januar 1917.